

# Oesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

A. A. Postsparkassenamt  
Clearing=Verkehr  
Nr. 810.976.  
Redaktion und Administration:  
Wien  
II, Praterstraße 9.  
Telephon 45.359.

Wien, 7. Juli 1916

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II, Praterstraße 9.  
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:  
Halbjährig 8 Kronen.  
Einzelexemplare 50 Heller.  
Für das Ausland:  
Halbjährig 10 Kronen.  
Ganzjährig 20 Kronen.  
Anzeigen: Die 2mal gesetzte  
Petitseite 48 Heller.

**Inhalt:** Seit artikel: Neueste Verkündigungen des Menschengeeschlechtes. — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. — Weitere Auszeichnung. — Sanitätsfährich Tobias Weinstock. — Auszeichnung eines jüdischen Abgeordneten. — Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse. — Die falschen russischen Meldungen. — Doppeltes Heldenamt. — Jüdische Familien im Felde. — Der Erbauer der Feldgotteshäuser. — Gut und Blut. — Feldpostbrief. — Bevölkerung in Tschita und Pjischanka. — Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. — Internierung eines österreichischen Erfinders in England. — Wiener Amtsblatt vom 21. Juni. — Prof. Adolf Frank, Begründer der kali-Industrie, gestorben. — Korrespondenzen: Der hebräische Unterricht an den Volks- und Bürgerschulen. — Flucht der jüdischen Bevölkerung Ostgaliziens. — Bieten wir den Kindern der schuldlos Gemordeten ein Asyl in unserem Hause! — Wien. — Mitteilung des "Vereins zur Versorgung hilfsbedürftiger Waisen der israel. Kultusgemeinde Wien". — Aus dem österr. Okkupationsgebiete. — Ein Wahlkompromiß in Warschau. — Aufruf zur Meldung von jüdischen Familien, welche Pflegefinder übernehmen wollen. — Aufruf! — Die Gedenkfeier auf dem Straßnitzer Friedhof in Prag. — Die Stiftung des Feldwebers. — Anerkennung im Auslande. — Miltenberg — Vermischtes. — Feuilleton: Zur Geschichte der Familie Kuh. — Literatur. — Briefkasten. — Notiz. — Inserate.

## Neueste Verkündigungen des Menschen- geschlechts.

Von Geheimrat Ed. König in Bonn.

### II.

Um so mehr ist es zu bedauern, wenn andererseits die halb unbewußte Neigung hervortritt, solche Verkündigungen zu fördern. Dies aber konnte man gerade in den allerletzten Jahren von Seiten einzelner Vertreter desjenigen Volkes beobachten, um das es sich hier insbesondere handelt, und weil ich, wie nun doch schon öfters zutage getreten ist, eine wissenschaftliche Aufgabe darin erblicke, die allgemein menschlichen Züge und die der ganzen Menschheit bestimmten Kulturgüter dieses Volkes vor Verleumdung zu schützen, so muß ich es auch für meine Pflicht halten, gelehrte Vertreter dieses Volkes davor zu warnen, zwischen ihrem Volke und der übrigen Menschheit geistige Schranken aufzurichten zu wollen. Eine Gefahr, daß dies geschehe, ist mir aber durch manches in folgenden Beobachtungen entgegentreten.

1. Schon in dem gewiß höchst interessanten Werke von Erich Bischoff über „Die Elemente der Kabbalah“, Bd. II (1914), liest man auf S. Vf. diese Sätze: „In den scheinbar abstrusen Einzelbestandteilen und Eigentümlichkeiten der Kabbalah ist ein vielfach ungeahnter tiefer Sinn verborgen. Um diesen zu erkennen, müssen wir freilich uns bemühen, orientalisch umdenken zu lernen (vergl. Bd. I, S. 12f. 167). Viele, zumal Vertreter der modernen Wissenschaft, sehen den Grund hierzu noch nicht ein und können sich zu solchem Umdenken nicht entschließen. Die meisten unter uns vermögen es auch gar nicht.“ — „Der orientalische Denkmechanismus ist von unserem abendländischen nicht nur dem Grade, sondern der ganzen Art nach wesentlich verschieden.“ (!) „Wer diesen Unterschied ignoriert, insgesessen Neuerungen eines nicht unter aristotelischer Logik stehenden Denkens mit dem Geiste unserer gewohnten Denknormen mißt und dann jenen Tiefsinn

jimulos zu finden vermag, oder ihn zwecks eigenen Verständnisses modern umzuformen sucht, weil ihm gar nicht der leiseste Gedanke kommt, daß jemand aus anderer Art denken könnte, als wir, der gleich einem Mußibanausen, der da wähnt, seit Olims Zeiten habe alle Welt nach unserer zweijüngigen Tonleiter (in Dur und Moll) mit ihrer Tonfolge musiziert, dem es daher das Ohr zerreißen will, wenn er z. B. eine der noch erhaltenen altgriechischen Melodien hört.“

Diese Aussstellungen Bischoffs müssen aber für ganz unhaltbar angesehen werden. Oder liegt wirklich eine Grundlage für sie in der Gedankewelt der Kabbalisten? Ich brauche von ihr kaum etwas anzuführen, um den Gegenbeweis zu liefern. Denn die Hauptvorste Lungen der Kabbalah sind ja diese: Das Höchste, was sich denken läßt, ist der volle Gegenzug zu den vergänglichsten Dingen: das Unendliche (En Soph). Zu seinem Begriff liegt aber nicht bloß, daß es über Raum und Zeit erhaben ist. Es ist auch bedingungslos, d. h. es ist durch nichts anderes, als durch sich selbst, verursacht oder bedingt, und es ist auch seinem Begriffe nach durch keine einschränkenden Bezeichnungen bestimmbar, daher unbestimmt. Dieses Absolute oder die Gottheit entschließt sich aber zu einer Selbstbesonderung (oder Selbstmodifikation), d. h. die eine und unteilbare, unveränderliche Gottheit hat sich in sich selbst wiederge spiegelt, ohne dabei in der Vielheit ihrer Reflexe aufzugehen, gleich wie etwa die Sonne dieselbe bleibt, wenn sie auch in unendlich vielen Lichtstrahlen er glänzt. Soll ich noch weiter fortfahren in der Entfaltung der kabbalistischen Ideen? Nein, ich darf es hier nicht und ich braucht es auch nicht zu dem hier zu führenden Beweise. Von die bisher gegebene Andeutung genügt ja, um folgendes Urteil zu begründen. In den Gedanken der Kabbalisten kann keineswegs eine andere Art oder Norm des Denkens gefunden werden, als wie sie von uns und allen Menschen besetzt wird. In den Ausschreibungen der Kabbalisten zeigen sich nur besondere Züge des

Denkens, wie sie auch von nichtorientalischen Pflegern einer idealistischen Philosophie (z. B. den Neuplatonitern) oder Mystikern (z. B. dem „Philosophus teutonicus“ Jacob Böhme) eingeschlagen worden sind und zu ähnlichen Ansichten geführt haben. Für die Erweisung einer Art des Denkens, die von der sonst herrschenden Art abweiche, kann auch nichts durch den Hinweis auf die altgriechische Musik geleistet werden. Denn aus der Tatsache, daß in dieser besondere Faktoren dessen, was als harmonisch empfunden zu werden pflegte, existiert haben, ergibt sich nicht die Wirklichkeit eines von der sonstigen allgemein menschlichen Logik abweichenden „orientalischen Denkmechanismus“.

Daher kann ich es nur bedauern, daß Erich Bischoff im Vorworte seines sonst verdienstlichen Werkes diese Theorie aufgestellt hat. Denn ohne einen tatsächlichen Grund bringt er einen Teil der auf jüdischem Boden gewachsene Vorstellungen in den Verdacht, daß sie durch eine andere Art des Denkens, als der von den anderen Menschen geübten, gefunden worden seien. So entsteht aber die Gefahr, daß auch die Gedanken des althebräischen Schrifttums schon deshalb abgelehnt werden, weil sie angeblich mit einer besonderen Art des Denkens zusammenhängen. Bringt man aber so die besten Ideen jüdische Israels in Mißredit, so schließt sich daran leicht ein verächtliches Urteil über dieses Volk selbst. Eine solche Wirkung muß aber auf alle Weise verhütet und darf nicht durch basislose oder auch nur höchst zweifelhafte Aussstellungen begünstigt werden.

2. Dieje meine Worte zielen aber schon auf die Neuherungen, die erst ganz kürzlich in Martin Bubers Buch „Vom Geist des Judentums“ (1916) veröffentlicht worden sind. Dieser geht nämlich in seiner ersten grundlegenden Abhandlung über „Der Geist des Orients und das Judentum“ von dieser Meinung aus. Der große Völkerverband des Orients könne als eine Totalität erwiesen werden, als „ein Organismus, in dessen Gliedern, mögen sie funktionell noch so verschieden sein, eine gleichartige Struktur und eine gleichartige Vitalität waltet“, und er möchte den orientalischen Menschentypus als „den motorischen im Gegensatz zum sensorischen“ ansprechen, wozu er als Erklärung dies hinzufügt: „Der psychische Grundakt des motorischen Menschen ist zentrifugal: ein Antrieb geht von seiner Seele aus und wird zur Bewegung. Der psychische Grundakt des sensorischen (okzidentalischen) Menschen ist zentripetal: ein Eindruck fällt in seine Seele und wird zum Gebilde. Beide sind empfindsame, beide handelnde Menschen; aber der eine empfindet in Bewegungen, der andere handelt in Bildern“ (S. 10 und 12). Was uns aber hier besonders angeht, ist seine Behauptung, daß alles, was er vom Orientalen gesagt habe, mit besonderer Deutlichkeit vom Juden gelte. Dieser repräsentiere den motorischen Menschentypus in seiner reichsten Ausprägung (S. 22).

Nun, ich bin doch auch weit durch die orientalischen Literaturen gewandert, und die Erforschung der Geistesprodukte Israels habe ich bekanntlich zu einem Lebenswerk gemacht. Aber ich kann mich weder mit der in den angeführten Worten liegenden Totalisierung, noch mit der Charakterisierung des Orientalen und insbesondere des Israeliten einverstanden erklären. Denn ich habe bei meinen Studien keinen Grund gefunden, dem Geiste der Orientalen und speziell der Israeliten eine besondere Psychologie zuzuschreiben. Vielmehr habe ich immer nur gefunden, daß auch diese Menschen an der allgemeinen menschlichen Art der Seelenbewegungen teilnehmen, daß auch für sie die grundlegende Denkfähigkeit, die einen ersten Faktor der Gottesbildlichkeit des Menschen bildet, die selbstverständliche Voraussetzung aller

Denkoperationen ausmacht, daß diese aber durch die Eindrücke der Außenwelt angeregt werden, und aus diesen die Empfindungsreste oder Vorstellungen, dann die logischen Begriffe, weiter die Urteile und Schlüsse entstehen, mit deren Hilfe der Geist bis zur höchsten Abstraktion fortschreitet. Diese doch auch sonst allgemein angenommene Stellung des Orientalen und Israeliten zur Psychologie wird ja noch insbesondere dadurch empfohlen, daß im hebräischen Schrifttum die Weisheit die Quelle der Tugend ist, und dieses Schrifttum überhaupt auch auf dem Standpunkt des Intellektualismus steht, der nächstens in einem von mir für „Der Zeitgeist“ (Berlin) schon eingeführten Aufsatz gegenüber dem Intuitionismus und Voluntarismus verteidigt werden soll.

Welchen Erfolg soll es haben, wenn auch z. B. behauptet wird: „Beim Griechen ist der Begriff der Abschluß eines seelischen Prozesses, beim Judent der Anfang“ (Buber, S. 23)? Nach meinem Ermessen werden solche Sätze nicht bloß ohne Grundlage in der Wirklichkeit aufgestellt, sondern sie sind auch nur geeignet, die Literatur der Israeliten als ein Produkt von Sonderlingen zu kennzeichnen und ihr bei anderen Menschen die Anziehungskraft zu rauben, die sie in so hohem Maße verdient. Diese besonders in der neuesten Zeit auftauchenden Versuche, dem Orient und wenigstens den Semiten und speziell den Israeliten eine besondere Psychologie zuzuschreiben, muß als ein nicht bloß grundloses, sondern auch unheilvolles Beginnen beklagt werden.

3. Daß dieses Beginnen jetzt sozusagen in der Lust liegt, möchte man fast daraus abnehmen, daß es ganz kürzlich auch bei B. Jacob in seinem Buche „Quellencheidung und Exegese im Pentateuch“ (1916) sich in mehrfacher Weise gezeigt hat. Denn auch er meint, zunächst von „dichotomischer“ Darstellungsweise betreffs der geschichtlichen Abschnitte des hebräischen Schrifttums sprechen zu dürfen, die „gerne in gepaartem Gedanken-, Satz- und Wortgesetze, in Zweifältigkeiten, Parallelismen und Kontrasten dahinschreite und letzten Endes in der semitischen, die Dinge dichotomisch erfassenden Denkweise wurzeln“ (S. 46). Aber soweit die Darstellungen der althebräischen Literatur nicht zu den Dichotomien gehören, die den synonymen, synthetischen oder antithetischen Parallelismus der Glieder verwenden, kann nicht behauptet werden, daß sie in gepaartem Gedankengesetze usw. dahinschriften. Auch in der hebräischen Prosa zeigt sich nur, wie in der Prosa jeder anderen Literatur, eine Neigung zur Verdoppelung des Ausdrucks aus folgenden Motiven. Entweder will man ähnlich wie in der bekannten Epizeuris (meine Stilistik 155—57), einen Begriff oder ein Urteil verstärken. Oder man will, wie z. B. in den Reden des hebräischen Demosthenes, dem an sich knöchernen Begriffkörper eine gesunde, lebensvolle Umlaufung geben. Oder man besitzt eine Neigung zum schlaffen Pleonasmus, wie sie in bezug auf Hesekiel schon in bab. Chagiga 13 a durch eine geistreiche Vergleichung Jesajas und Hesekiels ange deutet worden ist.

Wenn aber auch wieder dieses Reden von einer besonderen „semitischen Denkweise“ leider nicht als in den Tatsachen begründet angesehen werden kann, so sind noch vielmehr solche Sätze, wie die folgenden, zu beanstanden: „Verkaufen“ heißt: für etwas, was mir gehört, einen Kaufpreis annehmen und es dafür dem andern zu seiner Verfügung überliefern und hingeben. Dabei legen wir das Gewicht auf das erste Moment, die Zahlung des Preises, der Hebräer aber denkt bei makhar vorzüglich und schließlich allein an das zweite, die Auslieferung an den andern, also nicht sowohl an den sich vollziehenden, als an den vollzogenen Besitzwechsel“ (a. a. o. S. 30). Und wie soll diese Besonderheit des He-

bräers begründet werden? Durch den Hinweis darauf, daß makhar „verkaufen“ auch in bezug auf Gott gebraucht wird und dann heißt: in die Gewalt der Feinde liefern. Über diese bekannte Redensart „und der Ewige verkaufte Israel usw.“ (Richt. 2, 14 usw.) erklärt sich einfach daraus, daß das Zeitwort makhar „verkaufen“ außer seinem eigentlichen auch einen übertragenen Sinn besitzt, wie soviele Zeitwörter (mein Hbr. W. B. 223 usw.), und daß es in dieser metaphorischen Bedeutung selbstverständlich beim Subjekte Gott verwendet wird. Daraus ergibt sich aber nicht, daß dieses Zeitwort bei menschlichen Subjekten den Sinn von „expatriieren und exilieren“ besitzt. Was aber hier die Haupttheorie ist, eine derartige Behauptung, daß für den Hebräer beim Abschluß eines Verkaufs die Zahlung des Preises nicht ebensoviel Gewicht, wie für andere Menschen besessen habe, ist nur geeignet, unwillkürlich ein Lächeln zu erregen, und dazu den Auslaß zu geben, sollte sorgfältig vermieden werden.

Wie demnach mit aller Kraft dies abgewehrt werden muß, daß durch den Rassenantisemitismus die Zusammengehörigkeit und Gleichwertigkeit aller Teile des Menschen- geschlechts ignoriert und dessen allgemeine und höchsten Ziele in den Hintergrund gedrängt werden, so ist mit aller Sorgfalt auch dies zu vermeiden, daß das Volk Israel irgendwie, wenn auch nur unbewußt und andeutungsweise, als eine sonderbare Menschheitsabteilung gekennzeichnet und dadurch die Gefahr erzeugt werde, daß die ihm und seiner Literatur gebührende Stellung in der Geistesgeschichte der Menschheit herabgedrückt werde.

## Kriegstraunungen.

Von einem Rabbiner.

Der erschütternde Weltkrieg kann auch in vorteilhafterem Sinne erschütternd genannt werden: Er wirkt heute schon auf weite Gebiete regensvoll umwälzend ein. Wunderstrecken, die bisher von keinem Schimmer sozialen Lichtes erhellt wurden, sie leben unter dem Hauch der Kultur wieder auf. Die weite podolische Ebene, bislang eine Stätte gesellschaftlichen Jammers, beginnt schon jetzt — ob kurz oder leider noch lange vor ernster Friedensregung — ihre erstarrten Glieder zu bewegen und unter dem Einfluß gerechter Disziplin die Fesseln von Jahrhunderten zu sprengen. Mag Galizien unter der russischen Barentage leider noch so schwer geduldet haben, ihre unsauberen Krallen wurden und werden, wenn erforderlich, noch um ein Erkleckliches gekürzt werden. Nur noch ein kleines Maß von Geduld! Das ist ja der zielhaftesten Gerechtigkeit Lauf auf Erden: die einen dulden für die anderen. Ostpreußen und Galizien schmachteten gleichsam zum Heile des berüchtigten Aniedlungsraums und seiner gemarterten Bewohner.

Aber ebenso wie er gewaltsame Ortsverschiebungen wieder berichtigt, führt ein gerechter Krieg mancherlei verjährte Sünden der Zeit. Er richtet willkürliche Grenzverrückungen, aber auch brutale Rechtsvergewaltigung wieder ein. Was in früheren Jahrhunderten an der Menschheit gefrevelt wurde, das führt das Richtschwert eines rechtlichen Waffenganges. In diesem Sinne erweist sich die Weltgeschichte wirklich als Weltgericht. Und so berichtet der ehrne Lauf des gegenwärtigen Völkerkrieges mittelbar auch eine große geschichtliche Schmach der galizischen Juden, die besonders auf der Ehre ihres Familienlebens bisher so schwer lastete.

Wer kennt nicht die Verwirrung vieler Familienverhältnisse in einzelnen Kreisen Galiziens wegen sogenannter „ritueller“ Trauungen? Das ominöse „recte“ oder „vulgo“ vor dem Mutter-, bezie-

hungswise Paternamen und so manches andere. Das Palladium ihrer Familien, deren Sittenreinheit, sie soll nicht zur „unehelichen“ stigmatisiert werden. Diese Ehen können vor der Religion bis heute nach wie vor peinlichst jede Probe bestehen, weil sie selbst den Schatten eines religiösen gesetzlichen Ehehindernisses scheuen. Vor dem Staatsgesetze sind sie gleichwohl ungültig.

Allerdings haben einen Teil dieser unhaltbaren Zustände auch unsere berufenen Faktoren Galiziens mitzuverantworten. Längst schon hätten diese Uebelstände durch Petitionen unserer verantwortlichen Volksvertreter beseitigt werden können. Es hätte nicht dahin kommen dürfen, daß heute — wie es vielfach vorgekommen sein soll — untergeordnete Kultusbeamte eine jogen, rituelle Trauung vornehmen und dadurch, wenn auch unbewußt, der Willkür finsternster Zeiten die Sanktion verleihen.

Aber wie dem auch sei, die Hoffnung täusche nicht, die alle Bessergerinnnten nährten, daß auch für diese Sünden der Zeit ein Tag der Sühne kommen werde. Der große Völkerkrieg, als Berichtiger verjährter Schäden, er wird auch für diese Schmach, eine wesentlich Sühne gezeitigt haben. Durch die Belehrung der hohen Behörde an die betreffenden Amtsorgane, die sogenannten Kriegstrauungen liberal zu handhaben, wird heute mittelbar nicht unwesentlich dieses Uebel der galizischen Ehen behoben.

In gewissem Sinne ist der große Weltkrieg 1914—16 auch eine Ehrenrettung der fraglichen Familien. Er befreit, wenn auch indirekt, die Familienehre derselben von einem Makel, den weder sie noch ihre Ahnen verschuldet haben. Und so ist diese bewaffnete Auseinandersetzung der Völker auch nach dieser Richtung hin berechtigt, im prophetischen Sinne genannt zu werden: „Ausbeijerer verjährter Kriege, Wiederhersteller verwüsteter Wege früherer Geschlechter.“

Es liegen hierin bedeutsame, trostvolle Faktoren für die von den Kriegsleidern am härtesten Betroffenen, für die Unglücklichsten des großen Völkerbrandes, die armen Märtyrer Galiziens. Noch ist freilich der Trost angesichts ihres namenlosen Wehes nicht spruchreif, noch nicht die heitvoll wirkende Macht der Zeit für ihre brennenden Wunden gekommen. Aber schon zeigen sich, wenn auch nur in fernen Umrißen, die Segnungen, die sie mit der einen Hand ihnen spendet für die kostbaren Güter, die sie mit der anderen unviederbringlich ihnen raubte. Dazu gehört nebst ihrer unbestreitbaren Leiden und Opfer für Thron und Vaterland die vielsache Berichtigung ihrer Familienehre durch die nachträgliche Legalisierung ihrer Ehen, welche die ernsten Zeitverhältnisse gebieterisch fordern.

Es erscheint darum als berechtigte Pflicht jedermann, der empfindenden Sinn für die bezeichneten Uebelstände hat, die fraglichen Kreise, die oft gar kein Hilfsmittel gegen dieselben kennen, aufzuklären, daß sie von den Segnungen des Eidespenses in seinen mannigfachen Formen rechtzeitigen Gebrauch machen. (Dispens von Geburts-, Ausenthalts-, Großjährigkeitsattesten usw.) Und zwar auf staatsgesetzlich ganz zulässige Weise. Ist es doch die hohe Behörde selbst, die diese Dispense in entgegenkommender Würdigung der außerordentlichen Verhältnisse erteilt; zumeist bei Militärpersonen oder Flüchtlingen, die naturgemäß besagte Atteste nur schwer beschaffen könnten. Müsterhaftig human geht hierin der Wiener Modus vor. Gewiß auch seinerseits peinlich vorsichtig vor Ungezähmtheiten, räumt er gleichwohl den Trauungsorganen direkt die betreffende Eidesabnahme zur Vermeidung von Ehehindernissen ein; und zwar — behufs Beschleunigung des Verfahrens — sogar in Form von hiesfür bestimmten

Hormularen. Abgesehen davon, daß dies im Sinne der §§ 86 und 87 des Allgem. bürgerl. Gesetzes geschieht, wird bei der Dringlichkeit der Sache, welche doch unstrittig in einer allgemeinen Mobilisierung gelegen ist, auch den pt. Militärbehörden am besten gedient. Diese erspart man auf diese Weise unnötigen Zeitverlust. Der Familienvater aber, der unter die Fahne eile muß, er kann solcherart seiner Familie den Segen seiner ehrlichen Namens bieten und viel früher ein sorgenfreies Herz und Haupt seinem Kaiser und Vaterland widmen.

### Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung im Kriege dem Dr. Isidor Bloch, Inf.-Div.-Sanitätsanstalt; Dr. Josef Pollak, Quartiermeisterabteilung; dem Regimentsarzt d. R. Dr. Erwin Höller, J.-R.;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten dem Leutnant d. R. Samuel Wessel, J.-R.; dem Oberleutnant d. R. Otto Bloch, J.-R.; dem Leutnant d. R. Armin Kaufmann, ung. Ldwreg.; dem Oberleutnant Adolf Perlès, J.-R.;

das silberne Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (neuerliche kaiserliche belobende Anerkennung) für vorzügliche Dienste vor dem Feinde den Oberleutnants d. R. Heinrich Spitz und Eduard Wolmut, Traindiv.; für tapferes Verhalten dem Oberleutnant d. R. Aladar Glaser, reit. Art.-Div.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienste vor dem Feinde dem Stabsarzt Dr. Viktor Grünfeld, mob. Res.-Spit.; dem Oberleutnant d. R. Dr. Siegfried Adlersberg, Feldkan.-Reg.; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten den Assistenzärzten Dr. Josef Rosenfeld, J.-R., und Dr. Karl Schnurr, Hus.-Reg.;

das Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes für tapferes Verhalten den Leutnants d. R. Paul Mandl, Feldhau.-Reg.; Felix Pick, rt. Art.-Div.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Mittmeister a. D. Doktor jur. Oskar Fischl, Bahnhofskommando; dem Oberleutnant a. D. Ernst Steiner, Fest.-Spital; dem Oberleutnant-Auditor Samuel Lustig, Inf.-Div.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienste vor dem Feinde dem Stabsarzt Dr. Maximilian Szanto, Div.-San.-Anstalt; dem Assistenzarzt d. R. Dr. Gustav Naschig, J.-R.; für tapferes Verhalten dem Oberleutnant d. R. Artur Weinreb, Fest.-Art.-Reg.; für vorzügliche Dienstleistung in besonderer Verwendung dem Oberleutnant d. R. Alfred Hochstimm, Zapfeurbat.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienste vor dem Feinde dem Oberstabsarzt 2. Klasse Ar. Abraham Steppeler, U.-Reg.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde den Oberleutnants Siegmund Strauß, Bert.-Bez.-Kmdo.; Dr. jur. Leopold Pöpper, Et.-Tr.-Gr.-Kmdo.; dem Ldst.-Leutnant Alfred Grünewald, Haub.-Batterie; dem Oberleutnant a. D. Hugo Herzfelder, Mil.-Stat.-Kmdo.; dem Stabsarzt Dr. Gustav Heck, J.-R.; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Oberarzt d. R. Dr. Eduard Steinerberger, J.-R.; für tapferes Verhalten dem Oberleutnant d. R. Karl Singer, J.-R.; den Leutnants d. R. Ernst Wertheimer, J.-R., Mendel Klipp, J.-R., Wilhelm Sternberg, J.-R., Adalbert Munkreit, Art.-Div.; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Leutnant d. R. Jeremias Baltinecker,

J.-R.; für tapferes Verhalten dem Oberleutnant d. R. Richard Kraus, Ldstreg.; dem Oberleutnant d. R. Dr. jur. Ernst Pales, Feldkan.-Reg.; für vorzügliche Dienste dem Ldst.-Oberleutnant-Auditor Dr. jur. Hugo Bunzl-Feder, Quartiermeisterabt.; für tapferes Verhalten dem Hauptmann Richard Bondy, Ldwreg.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienste vor dem Feinde dem Stabsarzt Dr. Bertold Schwarz, Ldw.-Div.-San.-Anstalt; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Oberleutnant Joachim Leimöller, Brigade; dem Ldst.-Oberleutnant Simon Löwy, ung. Ldst.-J.-Bat.; dem Leutnant-Dekonomieoffizier Wilhelm Blumenstock, ung. Ldwreg.; für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Ldst.-Oberleutnant Karl Lieberman, ungar. Ldwreg., József Stern, ungar. Ldst.-Bat.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde den Ldst.-Oberleutnant Moriz Székely, Béla Kaufmann, dem Ldst.-Leutnant Samuel Jonas, Kriegsgeg.-Abt.;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienste vor dem Feinde dem Ldst.-Oberarzt Dr. Salomon Roth, Krankenzug; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde den Ldst.-Verpflegsoffizial Dr. jur. Emil Margulies, Div.-Bäckerei; dem freiw. Motorfahrer Leo Silbermann, Fest.-Kmdo.; dem Oberleutnantrechnungsjährer Edgar Popper, Ldst.-Et.-Bat.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienste vor dem Feinde dem Ldst.-Oberarzt Dr. Siegfried Schnepp, Ldst.-Et.-Bat.;

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Medik.-Altezzistnen Natan Meissner, Feld-San.-Depot; den Ldst.-Fähnrichen Dr. jur. Israel Müller und Moses Fischer, Et.-Stat.-Kmdo.; dem Verpflegsaufzessisten-Stellvertreter d. R. Josef Feldmann, Hass.-Stelle; dem Leutnantrechnungsführer Moriz Schönigut, Ldst.-Et.-Bat.; dem Leutnant-Dekonomieoffizier Paul Kaufmann, ung. Ldwreg.;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde den Tit.-Feldwebeln Armin Goldmann, J.-R.; Max Rosenfeld, San.-Abt.; den Rechn.-Unteroffizieren 1. Klasse Alexander Deutscher, J.-R., Bernhard Weiß, J.-R., Josef Weißmann und Hersch Feuer, Jägerbat., Martin Deutscher, Traindiv., Geza Krausz, Zeugdepot, Simon Dant, Inf.-Reg.;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde dem San.-Gefreiten Josef Pfeffer, San.-Abt.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. dem Vormeister Abraham Blattner, Feldhau.-Reg.; den Legionären Leon Ast und Markus Lipszyk, poln. Legion;

die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. dem Tit.-Korporal Natan Löwenkopf, Tel.-Reg.; den Zugführern Naphtali Schipper und Chaim Nassau, J.-R.; Korporal Josef Bader, Feldkan.-Reg.; Infanteristen Markus Schneider, David Nagy, J.-R.; Kadettaspirant Karl Friedmann, J.-R.; Zugführern Geza Feldmann und Noe Diener, J.-R.; San.-Kadett Moses Margulies, Kadettaspirant Leo Tannenzapf, Infanteristen David Anzelowicz und Schulem Schieber, J.-R.; Zugführer Chasfel Müller, Korporal Hermann Dienstag, Infanterist Osius Laufer, J.-R.; Legionär Moriz Kornberg, poln. Legion; Wizewachtmeister Moses Mehlner, Land.-Gend.-Kmdo.; Korporal Martin Deutscher, ung. Ldwreg.; Fähnrich d. R. Dr. Ernst Feldmann, ung. Ldwreg.;

die bronzenen Tapferkeitsmedaillen dem Titular-Wachtmeister Aba Kimmelman, dem Ulan Abraham Klein, U.-Reg.; Patrouillenführer Bernhard Wohlfeiler, U.-Reg.; Feldwebel Alexander Kramer, Kadett d. R. Max Schwarz, Rechn.-Unteroffizier 2. Kl. Samuel Schwarz, Ein.-Frei.-Gefreiten David Steier, Gefreiten Jakob Glück, Aaron Hillel und Aaron Weisz, Infanteristen Ludvig Blau, David Braunstein, Jakob Brück, Alexander Kohn, Salomon Lakozner, Alexander Löwy, Samuel Papp, alle 14 bei einem ung. J.-R.; Kanonier David Freilich, rechte Zahnen, schw. Haub.-Div.; Rechn.-Unteroffizier 2. Kl. Moriz Gross, U.-Reg.; Husaren Major Braun, Samuel Berner, Samuel Dokter, Hus.-Reg.; Gefreiten Franz Kohn, Tit.-Gefreiten Max Ahelles, J.-R.; Gefreiten Sali Abzug, J.-R., Legionssunteroffizier Adam Goldfinger, Fabian Landau, poln. Legion; Ldt.-Infanterist Ascher Schäfer, Ldt.-Reg.; Ldt.-Korporal Mendel Groder, Infanterist Lövi Lehmann, Reg.-Infanterist Jakob Fürst, Ldwreg.; Kanonier Leopold Hechter, Ldw.-Haub.-Reg.; Infanterist Hermann Staub, ung. Ldwreg.; Zugsführer Adolf Grossinger, Ldw.-Huf.-Reg.; Infanterist Salomon Baum, ung. Ldwreg.; Zugsführer Bela Polak, Korporal Samuel Reiter, ung. Ldwreg.

Beloobende Anerkennung des Kommandos wurde ausgesprochen für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienste vor dem Feinde dem Regimentsarzt d. R. Dr. Karl Gütig, Ldwreg.; dem Oberleutnant Leo Goldberg, Ldwreg.

Vorstehend sind verzeichnet: 4 Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens, 4 Militärverdienstkreuze 3. Klasse, 7 silberne Signum laudis, 35 Signum laudis, 5 goldene Verdienstkreuze mit der Krone, 6 goldene Verdienstkreuze, 9 silberne Verdienstkreuze mit der Krone, 1 silbernes Verdienstkreuz, 3 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 20 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, 37 bronzenen Tapferkeitsmedaillen, zusammen 131 Auszeichnungen; hiervon 41 an Offiziere und Kadetten des Soldatenstandes, 25 an Militärärzte und Militärbeamte, 65 an Mannschaftspersonen.

### Weitere Auszeichnung.

Dem Oberarzt Dr. Siegfried Schnepf wurde für besonders verdienstvolles und aufopferndes Verhalten vor dem Feinde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

### Sanitäts-Fähnrich Tobias Weinstock.

„Sie waren mein braver, heldenmütiger Mediziner, an den ich nie vergesse.“ Diese Worte richtete der Chefarzt an den schwerverwundeten San.-Fähnrich Tobias Weinstock. Sein Name erklang in der ganzen Division, denn sonst wußten nur wenige von dem bescheidenen Mediziner, die Zeugen seines heldenmütigen und aufopferungsvollen Wirkens waren. Während der heftigsten Kämpfe und unter größtem Feuer bewegte sich der unerschrockene Mediziner unter den kämpfenden Kameraden, um ihnen die erste Hilfe zu leisten. Viele verdanken ihm ihre Gesundheit und vielleicht auch das Leben. Die kleine silberne Tapferkeitsmedaille war das Zeichen der Anerkennung für seine außerordentlichen Leistungen. Se. Kaiserl. Hoheit Erzherzog Joseph bestätigte selbst die Medaille an die Brust des tapferen Mediziners. Die Auszeichnung änderte nicht das bescheidene Wesen des Sanitäts-Fähnrichs und er wirkte im Stillen weiter, nur im engsten Kreise bekannt, bis auch er schwer verwundet wurde. Der Lebensretter sovieler verwundeter Soldaten wurde jäh aus seinem segensreichen Wirken herausgerissen —

nun muß er das Bett hüten, der sich so sehr nach menschenfreundlicher Betätigung sehnte. Die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse schmückt jetzt die Brust des heldenmütigen Makkabäers. Ein an ihn vom Kommandanten gerichtetes Schreiben ist einer der vielen Beweise der Anerkennung und Hochachtung, die ihm allseits gezollt wird: „Mögen Sie diese wohlverdiente Auszeichnung noch viele Jahre auf Ihrer Brust tragen, ohne des tapferen Bataillons jemals zu vergeßen. Jedem Angehörigen des Bataillons werden die schweren Kampftage bei M. unvergänglich bleiben. Die Kameradschaft, die im feindlichen Feuer geschmiedet wurde, bindet uns alle auf immerwährende Zeiten.“ Auch das jüdische Volk wird den tapferen Makkabäer ehren, wie er zur Ehrung des Namens des jüdischen Volkes beigetragen hat.

### Auszeichnung eines jüdischen Abgeordneten.

Der König von Württemberg hat, wie „Ergenlöieg“ berichtet, dem ungarischen Reichstagsabgeordneten Dr. Paul Farfas, Artillerie-Oberleutnant, das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichsordens mit den Schwertern verliehen.

### Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Alexander Lindenfeld, Fähnrich, Maschinengewehrabteilungskommandant, leistet seit Kriegsausbruch Frontdienst. Er war bereits auf sämtlichen Kriegsschauplätzen und hat sich durch seine hervorragende Tapferkeit und seinen beispielgebenden Heldentum die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse erworben.

### Die falschen russischen Meldungen.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Von der Nordostfront schreibt Artillerieoberleutnant Siegfried Lustig seinem Bruder, einem Wiener Bankbeamten: „Aus den Zeitungen wißt Ihr, daß es jetzt an unserer Front heiß zugeht. Bemerken muß ich, daß die Berichte des russischen Generalstabes, betreffend den Frontteil, an dem ich mich befinden, total erlogen sind. Die russischen Verluste sind riesig, wogegen die eigenen Verluste verhältnismäßig klein sind. Erlogen ist auch der Teil des russischen Generalstabsberichtes vom 17. Juni, betreffend Hajvoronka, an welchem Abschnitte ich mich befinden. Zu Tausenden liegen die russischen Leichen vor unseren Stellungen, ohne daß die Infanterie richtig eingleisen mußte.“ Da der Brief am 28. Juni hier eintraf, also nur wenige Tage zuvor geschrieben wurde, die Russen aber bereits am 17. Juni die Eroberung des Gebietes von Hajvoronka und über acht Kilometer südwestlich von diesem Orte behaupteten, so daß der Briefschreiber diesen Bericht, der am 19. Juni veröffentlicht wurde, bereits gelesen haben muß, ist durch einen Augenzeugen ein neuerlicher Beweis für die Übertreibungen der feindlichen Siegesmeldungen gegeben.

(„Neue Freie Presse“ v. 5. Juli 1916.)

### Doppeltes Gedentum.

Ein reichsdeutscher Rabbiner schreibt einer Frankfurter Wochenschrift:

Die Auszeichnungen, die in dem gegenwärtigen Weltkriege unsere Glaubeusgenossen für ihre Tapferkeit vor dem Feinde erhalten, mehrten sich von Tag zu Tag. Auch unter den Rittern des Eisernen Kreuzes 1. Klasse befindet sich bereits eine stattliche Zahl von Juden. Wir freuen uns dieser den Juden verliehenen Anerkennungen, weil damit die Fabel von der den Juden anhaftenden Kriegsuntüchtigkeit gründlich widerlegt wird und das Unrecht zu Bewußtsein bringen muß, welches die Zurück-

schung unserer Brüder auf manchem Gebiete bedeutet. Jeder Fortschritt zum Besseren ist ein Sieg der Gerechtigkeit, somit ein moralischer Sieg, an dem nicht wir allein beteiligt sind. Wenn also in den jüdischen Zeitungen diese Auszeichnungen sorgfältig aufgezählt werden, so ist es nicht Eitelkeit und Ruhmredigkeit, die hier die Jüder inspiriert. Es ist aber auch eine doppelte Aufgabe, zu der die jüdischen Krieger berufen sind. Sie kämpfen für das Vaterlandes Ehre in erster Reihe, dann aber auch für die Ehre des Judentums und dessen gerechter Würdigung. Dessen sind sie sich voll bewußt, und diese Erkenntnis erhöht ihren Mut und stärkt ihre Kraft. Nicht mögen wir auch zu gering den Heldenmut jener bewerten, die auch draußen im Felde unter dem furchtbarsten Donner der Geschütze, unter den schwierigsten Verhältnissen, unter den schwersten Entbehrungen an den Religionsgezeichen in Treue festhalten. Von einem der jüdischen Helden, der das Eiserne Kreuz 1. Kl. erhalten hat, ist es bekannt, daß er während der langen 22 Kriegsmonate keine rituell verbotene Speisen genossen. Wer wird diesem zweifachen Heldenmut nicht seine vollste Anerkennung zuteil werden lassen? Das ist ein hohes Zeugnis für die innere Überzeugungskraft des religiösen Gedankens und der Selbstüberwindung, zu welcher die Religion die Bekennner fähig macht.

### Jüdische Familien im Felde.

Gehel Kirschner, Kaufmann in Przemyslau, war ein vermögender Mann und ein großer Unternehmer. Er hatte eine große Ziegelei und auch ein schönes Haus. Als die Russen in die Stadt eingedrungen sind, haben sie das Haus und die Ziegelei niedergebrannt und der Mann muß jetzt schwer arbeiten, um sein kümmerliches Dasein zu fristen. Er hat jedoch die Hoffnung und das Vertrauen nicht verloren und hat nur einen Wunsch: Sieg über die Russen. Vier seiner Söhne stehen im Felde, von denen einer bereits verwundet im Spital in Wien liegt; einen zweiten ereilte die Nachricht ins Feld, daß seine Frau aus Schrecken vor den Gewalttaten der Russen gestorben sei; die anderen zwei versehen noch ihren Dienst. Sein Schwiegersohn Abraham Kohl wurde von den Russen als Geisel nach Russland verschleppt und trotz eifriger Nachsuchungen ist bis nun keine Nachricht über ihn eingelangt. Dieses tragische Schicksal hat viele jüdische Familien in Galizien getroffen und es ist nur ihre unverwüstliche Hoffnungsfreudigkeit zu bewundern. Es ist die Stärke unseres Volkes und darin liegt die Gewähr seiner dauernden Erhaltung.

Berthold Lissauer in Sajokazine hat 6 Söhne beim Militär: Heinrich, Landsturmann; Wilhelm, Leutnant, Besitzer des Signum laudis; Geza, in russischer Kriegsgefangenschaft; Nikolaus, Honved-Gefreiter; Invalid; Julius, Einj.-Freiwilliger; Ladislau, Kanonier. Der Großvater der sechs Brüder hat die Revolution im Jahre 1848 als Honved mitgemacht.

M. Kaufmann in St. Endre hat acht Söhne und einen Schwiegersohn eingerückt. Der älteste Sohn ist Arzt im Offiziersrang, die übrigen gehören dem Mannschaftsstande an. Von den acht Söhnen ist einer in Serbien verschollen, einer ist in russischer Kriegsgefangenschaft, zwei wurden invalid, einer wird, zum drittenmale verwundet, im Kaschauer Spital gepflegt, vier kämpfen an der Front. Einer der Söhne (Josei) wurde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse ausgezeichnet.

Leopold Sommer in Kalozna (Komitat Tolna) hat 3 Söhne an der Front. Ernst dient jetzt das fünfte Jahr. Er hat den serbischen und den ersten russischen

Feldzug mit gekämpft. Andor macht als Mediziner auf dem russischen Kriegsschauplatze Dienst und Desider ist als Freiwilliger des Hindenburg-Regiments an der Front. („Eghenlöseg.“)

### Der Erbauer der Feldgotteshäuser.

Rudolf Klein, Bauunternehmer in Stuhlsweihen-burg, Freiwilliger, Feldwebel, hat an der italienischen Front die katholischen, rumänischen, reformierten und jüdischen Militär-Gotteshäuser erbaut. Über sein interessantes Wirken auf diesem Gebiete erstattete er, wie „Eghenlöseg“ berichtet, seinem heimatlichen Seelsorger, Oberrabbiner Dr. Jakob Steinherz, in nachfolgendem Briefe Bericht:

Rotici, 15. Juni 1916.

Euer Ehrwürden!

In den ersten 3 bis 5 Monaten des langen Krieges blieb mir kaum die Zeit, an die Heimat zu denken.... Die Zeit verstrich und vergeht noch.... Der Krieg ist geblieben.... bleibt leider fort.... Aus den Erfahrungen der ersten Zeit lernend, habe ich vor etwa 10 Monaten bei unserem Regiment mit der Einführung und Errichtung von Hilfspläzen, Verbandsstätten größeren Stils, „friedlicherer“ Art, begonnen.

Nicht aus Selbstlob erwähne ich es, daß es mir gelungen ist, diese Hilfspläze zu solcher Vollkommenheit zu bringen, daß sie in der ganzen Isonzo-Armee zum Muster genommen wurden.... Nichts ist dabei vergessen worden.... ich habe an alles Leibliche und Seelische gedacht.... Es gibt also auch eine jüdische Synagoge.... sie ist wohl bescheiden, aber an jedem Freitagabend, Sabbath und Feiertag sind die jüdischen Offiziere und Mannschaften der in Betrieb stehenden Verbandsplätze sowie die Kranken und Verwundeten anwesend. Feldrabbiner Schwartz (Divisions-Geistlicher) ist unser Seelsorger und Dr. Sigmund Klein, Regiments-Chefarzt des 4. Regiments, ist der Kantor; 20 bis 40 Betende sind immer da.

Alles ist vorhanden, was notwendig ist; so haben wir auch 50 Gebetbücher, einfache, bescheidene.... Hier kann man so recht die Frömmigkeit der Menschen beobachten.... Selbstverständlich habe ich in erster Reihe die katholischen und rumänischen Gotteshäuser errichtet, man kann nicht mit den jüdischen beginnen, jetzt ist auch das reformierte fertiggestellt. Wir haben auch eine Orgel, ich schaffte sie von einem Bethaus in das andere.... Wenn ich, zu welcher Tageszeit immer, in irgend ein Bethaus nachschauen gehe, treffe ich immer betende, eifrige Gläubige an.

Meine, unsere Ansichten haben sich also geändert.... Die Menschen sind während des Krieges hier eher frömmter geworden, als sie ehedem waren. Die Seelsorger sammeln, seitdem ich die Bethäuser errichte, fleißig die Gläubigen, sie veranstalten jetzt — wie ich es ihnen zu sagen pflege — ihre Gottesdienste alle zur selben Zeit, damit nicht irgend ein Gläubiger im Bethause des anderen zu beten gewungen sei....

Nun will ich schließen. Es leben noch viele von uns; wir befinden uns wohl. Alles ist in Unmengen vorhanden: Kleider, Lebensmittel, alles.... Wir verteidigen den Monte San Michele.... der Italiener wird ihn uns auch niemals entreißen. Die Unruhen sind sogar immer im Angriff.... Juden sind hier nirgends im Nachteil, im Gegenteil.

Nur der Friede fehlt, der alles erlösende Friede, den zu erleben hoffend, ich bleibe, Ihr dankbar ergebener

Rudolf Klein, m. p., Freiw.-Feldwebel.

### Gut und Blut.

Eine ergreifend schöne Offenbarung der Mutterliebe ist — so schreibt „Eghenlöseg“ — der Brief, den Frau Bernat Tannenbaum in Putnok in Begleitung einer Spende von 200 Kronen an den Obergespan des Komitates Gömör, Geza v. Kubinyi, gerichtet hat. Der Brief lautet in deutscher Übersetzung wie folgt:

„Euer Hochgeboren! Als die Pflicht gegen das Vaterland und unseren König meine fünf Söhne von mir rief, bin ich jedesmal der Eingebung meines Mutterherzens gefolgt, indem ich wohltätigen Zwecken Spenden widmete, auf daß der gütige Gott sie beschütze. Jetzt, am 29. Mai, ist der sechste, der jüngste Sohn eingerückt und ich habe keine weiteren, er ist noch ein halbes Kind. Wollen daher Ew. Hochgeboren diese Kleinigkeit für jene Institution freundlichst entgegennehmen, deren Präsident unser gerechtigkeitsliebender, hochsinniger Obergespan ist!“

Diese ist seiner Individualität gemäß am aktuellsten: die Fürsorge für das Kind. Möge ihre Wirksamkeit von Segen sein! Das Wohlergehen der armen kleinen Kinder und ihre Dankbarkeit wird den reichlich verdienten Nimbus Ew. Hochgeboren erhöhen!"

### Feldpostbrief.

Der Zugsführer Armin Weiner des Infanterieregiments Nr. 44 schreibt am 26. Juni d. J. an seinen Cousin Sandor Weiner nach Wien folgenden interessanten Brief:

"Ich erhielt Deinen Brief, worin Du mir berichtest, daß die Tapferkeit unseres Regiments vorige Woche von allen Tagesblättern, speziell aber durch die „R. Fr. Presse“ sogar im Leitartikel, so schön geschildert wurde. Das war aber noch zu wenig, denn wir leisteten noch viel mehr, als dort zu lesen war. Als die Russen unsere Front durch eine neungliedrige Schwadron bestürmen wollten, erschossen sie fürchterliche Verluste und endlich vertrieben wir sie, ohne daß sie unsere Front beschädigt hätten. Unser Cousin Geza Weiner, Einjähriger-Korporal, hat viel geleistet. Als er wahrnahm, daß die Russen sich auf 1 Kilometer zu seiner Kompanie näherten, hat er sein Telefon abmontiert, die Kassette am Rücken gehängt, zu einem Gewehr gegriffen und tapfer und unerschrocken für Kaiser und Vaterland gefochten; drei Russen hat er erschossen, einen erstochen, aber endlich — mir blutet das Herz — erhielt unser armer Cousin Geza einen Bajonettstich im Bauche und sank nieder. Seine letzten Worte waren: „Nehmt alles weg von mir, ich schreibe meiner teuren Mutter, daß ich fürs Vaterland sterbe. Ich weiß es ohnehin, wenn sie erfährt, daß ich gestorben bin, wird sie die Schmerzen schwer überwinden.“ Unseren Onkel Jozsi, dem Vater des gottseligen Geza, habe ich von diesem schweren Schicksalschlag nicht verständigt. Am 23. Juni hat der Bruder Gezas, Max, der als Kommandant circa 30 Kilometer von uns in einer Reservestellung steht, die Leiche exhumieren und in einem Orte, unweit von seiner Stellung, militärisch begraben lassen. Ich bemerke noch, daß der gottselige Geza wegen der Rettung des Telefons und wegen seiner Tapferkeit für die Tapferkeitsmedaille erster Klasse eingeben wurde.

Herzlichst küßt Dich Dein Cousin  
Armin."

### Pessach in Tschita und Peteschanska.

Peteschanska, Mittwoch, 6./19. April (Pessach),  
2. Tag, abends.

Vielseitige Eltern und Geschwister!

Trotzdem viele Schwierigkeiten zu überwinden waren, kann ich getrost die Worte der Hagadah auf den gestrigen Tag anwenden: e chassal siddur pessach Kehilchosan . . .

Gestern, am 1. Pessachtage, war ich im großen Tempel in Tschita beim Talgebet und habe im Talmudthoragebäude zu Mittag geessen, später nachmittags dort auch Tee genommen und war gegen Abend wieder hier.

Die Stadt ist 7 Kilometer von hier entfernt; trotzdem es gerade gestern ziemlich stark geschneit hatte, in der Nacht und den ganzen Tag über Schnee und Wind sich fortgesetzt unangenehm fühlbar machten, bin ich mit dem gestrigen Tage überaus zufrieden.

Die gestern gesammelten Eindrücke werden wohl lange Zeit lebendig bleiben und ich werde das Talgebet im Tschitatempel nicht so bald vergessen.

Drei Mann und den russischen Posten, der mit Gewehr und aufgespitztem Bajonett folgte, miteingerechnet, unserer vier, gingen wir ungefähr  $1\frac{1}{4}$  Stunden

in ziemlich lebhaftem Tempo durch den verschneiten Wald, in dem vorerst keine Fußspuren wahrzunehmen waren, nach der Stadt. Wir kamen bald auf den fahrbaren Weg, wo es leichter ging, und es dauerte nicht lange, da sahen wir schon das Gebäude des großen Straßhauses, vor dem viele Wachen standen.

In der ersten Gasse, die vom Wege in die Stadt führt, in der Ingodinskaya, nach dem hier vorbeifließenden Fluss Ingoda so genannt, steht auch der große, ganz weiß getünchte Tempel mit einer breiten, weithin sichtbaren Kuppel. Einige Treppen führen vom Fundament, das eine gewisse Höhe hat, zum Eingang. Der Tempel selbst ist ziemlich hoch und trotzdem er jetzt nur eine Frauengalerie hat, schien er mir höher als der Tempel in Bukarest, auch etwas größer. Sehr einfache Malerei, alles in Weiß gehalten (auch drinnen); das Licht flutet durch große, breite Fenster. Trotzdem war der Tempel zu Ehren des Tages elektrisch beleuchtet und alle Birnen waren entzündet. Recht viele Gefangene mit Posten und zahlreiches einheimisches Publikum waren erschienen, doch füllten sie nicht den großen Tempel; im Vorbeigehen bemerkte ich Smokings und Tracks, viele breite Seidentaschen, wenige Zylinder.

Das Talgebet verrichtete ein Kultusvorsteher Schlesinger, der laut heutiger Zeitung den Annenorden in seiner Eigenschaft als Konsulatsrat der russischen Staatsbank von Tschita erhalten hat. Mit dem Rabbiner Herrn Lewin habe ich auch zwei Worte gewechselt, viel'eicht schreibt er Dir noch . . .

Etwas müde zwar, aber mit gehobenem Gefühl, durch Schnee zum „Tal“ gegangen zu sein, kam ich zurück.

Auch hier wurde unter Überwachung eines ungar-jüdischen Arztes, der heute das Missaphgebet im hiesigen Betlokal verrichtet hat, vorschriftsmäßig Pejach gefeiert.

Am ersten Sederabend sang ich einen Teil des Seders vor. . . .

### Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

Bisher wurden 6536 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 35, zusammen 6571.

#### Das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Breslau. Georg Jarecki, Assistenarzt beim Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 11, R. des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.  
Rude. Stabsarzt Dr. Auerbach.

#### Das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Auf. Grenadier Emil Heimann.  
Croz-Petria. Sanitätsunteroffizier Leopold Karp, Bantbeamter. Freiwilliger Krankenpfleger Erich Friedländer, auch mit der Roten Kreuz-Medaille ausgezeichnet.  
Froehlich (Bayern). Max Herz, Gefreier im 1. bayerischen Res.-Inf.-Rgt., zurzeit beim Bezirkskommando München.

Ligge i. W. Kanonier Erich Frankenberg.  
Franckweig. Obermatrose der Res. Bernhard Isaac.  
Plessau. Berthold Zellner, früher Musketier im 18. Res.-Inf.-Rgt., 9. Comp., dem das linke Auge ausgeschossen wurde.

Unteroffizier Arthur Cohen, Res. Assistenarzt Dr. Franz Winter. Kriegsreis-Oberjäger Hans Augusti.  
Charlottenburg b. Berlin. Dr. phil. Erich Wurm, Vizefeldwebel der Res. und Offiziers-Aspirant.

Cose. Vizefeldwebel Erich Seidemann.  
Bad Dürrheim. Pionier Franz Lilienfeld.  
Eusenker. Albert Heumann, Unteroffizier im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 73.

Franckurt r. M. Samy Rosenberg. Vizefeldwebel im Res.-Feldartillerie-Rgt. Nr. 14.

Köppinger. Rabbiner Dr. A. Tänzer, Armeearbänner der BUGARMEE.

Hamburg. Oberapotheke Paul Freundlich, Inhaber der Hanja-Apotheke.

Herrlich. Lehrer und Prediger der Synagogengemeinde L. Hoffmann, Leutnant der Reserve im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 18.

Konstan. Leutnant Sigbert Welbäufer. Vizefeldwebel Joseph Weil.

**Leipzig.** Gustav Apelt, Unteroffizier der Res. im Feldartillerie-Rgt. Nr. 32.  
**Lüdenwalde.** Gezreiter Heinrich Herrmann.  
**Mash.** b. Ettlingen. Lippmann Mayer, Sariäunteroffizier bei der Landwehr-Pionierkompanie Nr. 14.  
**Mattendorf.** Sanitätsunteroffizier Max Böhm, Gastwirt.  
**Neustadt i. H.** Mehger Max Mayer.  
**Pattensen** b. Hannover. Kriegstreutwilliger Rudolf Apt, Vizefeldwebel im Inf.-Rgt. Nr. 163.  
**Pojer.** Julian Elkeles, Unteroffizier im Posener Trainbataillon. Josef Schleifer, Unteroffizier bei der 9. Erzäh.-Inf.-Brigade.  
**Rächtig a. Mosel.** Adolf Marx.  
**Tüpfel (Westpr.).** Unterarzt Arthur Pincschohn.  
**Weileweiler.** David Meyer, im Res.-Rgt. Nr. 29. Inhaber der silbernen Bad. Karl Friedrich-Berdienst-Medaille am Bande.  
**Wongrowitz.** Res. Julian Lehner.

### Internierung eines österreichischen Erfinders in England.

Wie die Wiener Zeitschrift „Elektrotechnik und Mechanik“ erzählt, ist der österreichische Staatsangehörige Dr. Emanuel Rosenberg, der zuletzt die Stelle eines Chefsingenieurs bei der British Westinghouse Electric and Manufacturing Co. Limited in Manchester innehatte, infolge der verschärften Maßnahmen, die man nach den Zappelinangriffen in England gegen Deutsche und Österreicher ergriß, seit dem 13. März d. J. interniert und in das Gefangenensemble nach Lofthouse Park, Wakefield, Yorkshire, gebracht worden. Dr. Rosenberg ist der Erfinder des nach ihm benannten Rosenberg-Dynamos und erfreute sich in den Nachkreisen Österreichs und Deutschlands des größten Ansehens. Er war, bevor er seine leitende Stelle bei der dem Bau von elektrischen Maschinen und der Erzeugung von Glühlampen dienenden Weltfirma in Manchester antrat, in Wien und Berlin tätig und galt als einer der hervorragendsten Vertreter der österreichischen Elektroingenieure. Die erwähnte Erfindung stellt eine Gleichstrommaschine dar, die zur Beleuchtung von Eisenbahnen verwendet wird und trotz der veränderlichen Umlaufszahl konstante Spannung liefert. Die Internierung Dr. Rosenbergs liefert jedenfalls wieder einmal ein Beispiel von der hohen „Kultur“ unserer Feinde.

### Wiener Amtsblatt vom 21. Juni.

Im Amtsblatte der „Wiener Zeitung“ werden folgende zwei Beschlüsse des Wiener Landesgerichtes in Straßnach, vom 21. Juni datiert, verlautbart:

Das f. f. Landesgericht Wien in Straßnach hat über Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft Wien in der beim f. f. Divisionsgericht in Wien gegen Michael Max Weintraub, geboren am 1. November 1887 in Libia, Bezirk Bielgorai, Gouvernement Cholm in Russland, ebendahin zuständig, mojaisch, ledig, Handelsangestellten, zuletzt in Wien wohnhaft gewesen, derzeit beim f. f. Landwehr-Divisionsgericht in Haft wegen Verbrechens der Auspaltung, die Beichlagnahme des gesamten, den Michael Max Weintraub gehörigen Vermögens, insbesondere auch des beim f. f. Landwehr-Divisionsgericht deponierten, dem Michael Max Weintraub abgenommenen Bargeldes von 7300 Kronen angeordnet.

Das f. f. Landesgericht Wien in Straßnach hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft Wien in der beim Wiener Divisionsgericht gegen Emil Spatny in Rostek, Bezirk Brandeis an der Elbe in Böhmen, am 13. Jänner 1888 geboren, nach Neu-Wydow in Böhmen zuständig, ledig, Journalistin, zuletzt Prag, Königliche Weinberge, Komenskogasse Nr. 18, wohnhaft gewesen, wegen Verbrechens des Hochverrates nach § 58c St. G. anhängigen Strafsache die Beichlagnahme des gesamten, dem Emil Spatny gehörigen, in Österreich befindlichen beweglichen und unbeweglichen Vermögens angeordnet.

### Prof. Adolf Frank, Begründer der Kali-Industrie, gestorben.

Prof. Adolf Frank ist im 82. Lebensjahr gestorben. Er war ein hervorragender Förderer der Zuckerindu-

strie und der eigentliche Begründer der Kaliindustrie. Durch Einführung der sogenannten Albaumhalze als künstliche Düngemittel hat er der Landwirtschaft neue Bahnen gewiesen, die ganze Welt hierdurch Deutschland tributpflichtig gemacht und so wesentlich dazu beigetragen, daß unser Streben nach wirtschaftlicher Selbständigkeit im jetzigen Kriege der Verwirklichung nahe gebracht werden konnte. Im Verein mit Caro gab er der Landwirtschaft als Erfolg des Chilisalpeters ein wertvolles Stickstoffdüngemittel, indem er die Luft bei hoher Temperatur auf Kalk und Kohle einwirken ließ. Erwähnt seien ferner die Verdienste Franks auf dem Gebiete der Moorökologie und der Papiererzeugung.

Anerkannte Führer des Agrarientums, aus dessen Mitte immer und immer wieder die Juden der Feindseligkeit gegen die Landwirtschaft beschuldigt werden, haben nicht umhin gekonnt, dem jüdischen Gelehrten den Tribut höchster Anerkennung für seine unsterblichen Verdienste um die Landwirtschaft zu zollen.

## Korrespondenzen.

Der hebräische Unterricht an den Volks- und Bürgerschulen.

Von S. Brod.

Um ferneren Missverständnissen und Irrtümern vorzubeugen, sei hiermit nochmals unzweideutig und ausdrücklich konstatiert, daß die in meinem Referate vom April d. J. vorgeschlagene Reform sich ausschließlich auf den Unterricht des hebräischen Lehrstoffes der Liturgie bezieht, dagegen mit den andern zum Religionsunterricht gehörigen Disziplinen in gar keinem Zusammenhange steht.

An dem Lehrplane, soweit er die Geschichte, Religionslehre, Pentateuch usw. zum Inhalte hat, soll mit keinem Jota gerüttelt werden.

Mit der Konstatierung dieses Sachverhaltes, der für jeden, der guten Willens, klar und deutlich aus dem Referate ersichtlich ist, entfallen auch alle Kombinationen, die auf der vollkommenen unrichtigen und unbegreiflichen Prämisse aufgebaut sind, als ob die Kenntnis der Liturgie den Religionsunterricht ersehen sollte.

Weder von einem Erfolg des Religionsunterrichtes, noch von einer Verkürzung des geschichtlichen Stoffs, am allerwenigsten aber von einer Hintanstellung der ethischen und religiösen Lehren war jemals die Rede, sondern einzige und allein der praktischen Verwertung des hebräischen Lesestoffes zu einem liturgisch Ganzen gilt die gegebene Anregung. Statt zusammenhanglos soll nunmehr im Zusammenhange zu einem Gottestodienst gelesen und durch den Synagogengesang das Bild des Gottesdienstes vervollständigt werden, um solchermaßen die Jugend zur verständnisvollen Teilnahme an demselben zu befähigen.

Hiedurch wird der mühevollen und aufopfernden Arbeit unserer ausgezeichneten Lehrerschaft auch auf dem hartumstrittenen Gebiete des hebräischen Unterrichtes ein erreichbares und praktisch verwertbares Ziel gesetzt, das den uns allen am Herzen liegenden Erfolg zeitigen wird. — die Jugend zu begieisten und treuen Anhängern des Judentums zu erziehen.

### Flucht der jüdischen Bevölkerung Ostgaliziens.

„Kurher Lwowksi“ meldet über die Lage in Bloczow und dessen Umgebung: Bloczow, das an der Bahnlinie nach Tarnopol liegt, hat bereits in den ersten Tagen nach Beginn der russischen Offensive die Kriegs-

ereignisse zu verspüren bekommen, indem Massen von Flüchtlingen aus den östlichen Gebieten die Stadt durchzogen. Namentlich waren es Juden aus den Städten Sässow, Bialy, Kamien und Oleško. Diese Massen von Juden beunruhigten auch die jüdische Bevölkerung von Zloczow, und zwar lag der Grund darin, daß die im Vorjahr aus diesen Gegenden vertriebenen Russen gedroht hatten, daß sie, wenn sie wieder nach Zloczow zurückkämen, nicht einen einzigen Judentum am Leben lassen würden. Die Folge war, daß die Stadt sich rasch zu entvölkern begann. Für Wagen nach Lemberg wurden bis zu 200 und mehr Kronen bezahlt. Als endlich die Abreise noch größere Dimensionen annahm, wurden die Flüchtlinge partienweise abtransportiert. Mehr als 70 Prozent der Geschäfte sind geschlossen. Die Lebensmittelpreise sind gesunken. In der Stadt herrscht Ruhe und alle Amtsträger antworten normal weiter.

Aus Budapest schreibt die „Allgemeine jüdische Zeitung“:

Gestern ist hier ein Flüchtlingszug durchgefahren; er kam nicht über Rumänien, sondern direkt über Siebenbürgen,

Die bedauernswerten Flüchtlinge sind in einem solch jämmerlichen Zustande, daß man sich bei ihrem Anblick der Tränen nicht erwehren kann. Abgesehen davon, daß sie wie die Heringe zusammengedrückt in den Waggons laufen, leiden sie entsetzlich unter der Hitze, aber auch nicht weniger unter Hunger und Durst. Nach kurzem Aufenthalt hat der traurige Zug die Fahrt nach Ung.-Hradisch fortgesetzt. — Für heute nachmittag ist ein ähnlicher großer Flüchtlingszug avisiert.

Ein Berichterstatter meldet aus Ung.-Hradisch:

Als ich auf der Station Ung.-Hradisch anlangte, standen daselbst drei endlose Flüchtlingszüge; zwei waren mit Juden, der dritte mit Eisenbahnbeamten gefüllt. Ein höherer Czernowitzer Eisenbahnbeamter berichtet: Der größere Teil Czernowitzer Flüchtlinge ging anfangs nur bis Suczawa, in der Hoffnung, die Russen würden baldigst zurückgeworfen werden. Indessen zeigte sich, daß man weiter flüchten müsse. Man wanderte zu Fuß bis in die benachbarten Ortschaften Rumäniens; von dort wurde die Schar per Bahn weitertransportiert. Hier in Ung.-Hradisch werden die Flüchtlinge verteilt. Wenigste erhalten Passierscheine nach den verschiedenen Städten des österreichischen Staates. So haben bereits gegen 1000 Flüchtlinge in Gaja, Ung.-Brod, Pretau, Reichenberg und Cäsenburg Wohnungserlaubnis erhalten. Wien, Brünn und Prag jedoch bleiben ihnen verschlossen. Unbekittelte werden nach Böhmen weitertransportiert. Ein Teil derselben wird hier in Baracken untergebracht, bis der Abtransport möglich ist; die übrigen müssen noch weiterhin in den Waggons verbleiben. Es ist ein äußerst betrübendes Bild, welches die hiesige Station bietet. . . . Bisher haben Ung.-Hradisch etwa 70.000 Flüchtlinge passiert.

Aus Marmarosch-Borsa berichtet die Budapester „Allgemeine jüd. Zeitung“:

Vorige Woche Donnerstag haben sich hier etwa hundert Wagen mit jüdischen Flüchtlingen aus der Bukowina auf der Fahrt zur Station befunden. Zirka zehn Kilometer vor unserer Station wurden sie jedoch, da die Straße für militärische Zwecke freigehalten werden mußte, aufgehalten und sie mußten zwei Tage auf offenen Felde lagern. Unter den hiesigen 600 Juden wollten zwei Gemeindemitglieder eine Spendenaktion veranstalten, um den unglücklichen Flüchtlingen Labungs- und Lebensmittel hinauszuführen zu können. Obgleich hier an zwanzig reiche Juden wohnen, von denen jeder mehrere Hunderttausende im Vermögen hat, hat bloß ein ein-

iger 20 Kronen gespendet; von allen übrigen reichen Leuten wollte keiner auch nur einen Heller geben! — Die Flüchtlinge wurden von Gendarmen Samstag mittag zur Station gebracht.

Aus Kunowitz in Mähren wird gemeldet:

Seit dem Beginn der neuen russischen Offensive ist die hiesige Station Schaublitz furchtbaren Elends. Hierher werden nämlich die aus den galizischen Städten Brody, Buczacz und Stanislau sowie aus deren Umgebung geflüchteten Einwohner gebracht, um desinfiziert zu werden. Die fünf Tage hindurch müssen sie in Baracken zubringen. Sie sind nur äußerst notdürftig gekleidet und kommen vor Hunger van; sie werden nach Böhmen weitertransportiert und an ihrer Stelle kommen dann neue Flüchtlinge.

Aus Oroz-Borgoj in Siebenbürgen meldet man der Budapester „Allgemeinen jüd. Zeitung“:

Mittwoch nachmittag wurden 2000 jüdische Flüchtlingsfamilien hier vorübergefahrene. Erst auf der Station Jaad konnten sie den für sie bestimmten Flüchtlingszug besteigen. Die unübersehbare Flüchtlingskarawane bot ein herzerreichendes Bild. Acht bis zehn Personen in jedem Wagen zusammengekauert, alte, frische Leute, zarte Kinder, von Gendarmen begleitet, die darauf achteten, daß keiner der Flüchtlinge unterwegs Aufenthalt nehme. Die Unglücklichen erzählten, daß sie schon acht Tage auf der Reise sind und unter Hunger und Durst viel gelitten haben. Etwa zwanzig Wagen blieben vor einem Straßenviertel stehen, wo aber selbst für Bier nur Zwiebel und etwas Kukuzbrot erhältlich waren. Familien, die rohe Zwiebel noch nie gegessen und Kukuzbrot noch nie gegessen hatten, waren glücklich, ihren heißen Hunger an diesen Speisen ein wenig stillen zu können.

**Bieten wir den Kindern der schuldlos Gemordeten ein Asyl in unserem Hause!**

Wer hätte nicht den Mahnauß Felix Salten in der „Neuen Freien Presse“ vom 1. Juli gelesen und beschlossen — tief erschüttert von dem Elend, das die Kriegsfurie über schuldlose Menschen verhängt hat, nach Kräften beizusteuern, um wenigstens den hungrigen, obdachlosen Waisenkinder hilfreich zu sein.

Zweifellos wird viel Geld eingehen, aber wo ist die Organisation, 8000 entkräftete Kinder unterzubringen, sie gut zu nähren, sie seelisch wieder aufzurichten, sie ihr Unglück vergessen zu machen?

Hier muß die Familie eingreifen!

Sollte es in unserem großen, schönen Vaterlande nicht wenigstens 400 Familien oder einzeln stehende Personen geben, die in der Lage sind, einem heimatlosen Waisenkinde ein Heim zu bieten?

Wieviele alleinstehende Frauen gibt es, die niemand haben, dem sie das Übermaß von Liebe, das jedes weibliche Herz erfüllt, zuwenden können? Ein Hund, den sie an Kindesstatt angenommen haben, hat es gut bei ihnen und scherhaft jagt wohl der Volksmund: „Da ist die Liebe auf den Hund gekommen.“ Andererseits sind kinderreiche Familien, in denen man ein Herz für das Unglück der armen Flüchtlingskinder hat, wohl überall in der Lage, solch ein heimatlos gewordenes Kind mitzuernähren, mit den eigenen Kindern zu erziehen. Man wird allgemach von dem Vorurteil zurückkommen, daß die Kinder der Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina schlecht erzogen und wenigerbildungsfähig sind als die unseren. Wer in den letzten Kriegsjahren Verkehr mit den Frauen der Flüchtlinge hatte, war erstaunt, zu hören, wieviele Matura gemacht, an deutschen Universitäten studiert haben, wieviele ihre

Kinder selbst unterrichten. Die Handarbeitsausstellung am Stubenring zeigte uns, daß die polnischen Frauen Stickereien, Spitzenarbeiten, Rabelmalereien von wunderbarer Schönheit fertigen können, in dieser Beziehung gewiß nicht hinter den deutschen Frauen zurückstehen. Es ist also nicht zu befürchten, daß die Kinder der polnischen Flüchtlinge ein Ballast für die Familien sein werden, die ihnen ein Heim bieten wollen; im Gegenteil, die Guttat wird reife Früchte tragen, denn die eigenen Kinder werden schon in jungen Jahren die Freude am Wohltun kennen lernen und Edelmenschen in der besten Bedeutung des Wortes werden.

Wir bitten all diejenigen, die in der glücklichen Lage sind, ein armes Flüchtlingskind bei sich aufzunehmen, ihre Adresse der Redaktion unseres Blattes bekanntzugeben. Viel Elend könnte hintangehalten werden, wenn es gelänge, die hungernden elternlosen Kinder im Hause edler Menschen unterzubringen. Nur in der Familie könnten sie Erfolg für das große Unglück finden, das sie betroffen hat. Vor der kleinen Unbequemlichkeit, ein Kind zu betreuen, werden unsere pflichtleidigen Frauen nicht zurücktreten, und was die Kostenfrage anbelangt, da wissen ja diese braven Frauen überall an allem zu sparen, was sonst für ihre Luxusbedürfnisse angehäuft werden müßte. Mögen diese Ersparnisse den armen, von allem entblößten Flüchtlingskindern zugute kommen, die auf die Hilfe edler Menschen angewiesen sind.

Ida Barber.

**Wien.** Die Sammelstelle für Lektüre für unsere Kriegsgefangenen in den feindlichen Staaten hat sich von allem Anfang zum Ziel gesetzt, den möglichsten Erfolg für die mangelnde Seelsorge besonders in den russischen Lagern zu bieten. Durch die Versendung größerer Mengen von Gebetbüchern aller Konfessionen in eigenen Kisten hofft man allmählich, daß jeder Gefangene in den Besitz eines eigenen Gebetbuches gelangt. Größere Mengen Gebetbücher und Evangelien wurden in dankenswerter Weise von dem Canisiusvereine in Wien, 9. Bez., Canisiusgasse 14, und dem Stadethetenvereine durch Pater Müller in Wien und von einer Reihe anderer Spender aus allen Kreisen gewidmet, so daß die derzeit fertigzustellenden Sendungen genügend mit diesen Trostspenden versorgt werden konnten. Für dieses Betätigungsgebiet wirken im Rahmen der Sammelstelle Hofrat Professor Dr. Sloboda als Beirat und mehrere Herren des Stiftes Schotten als Mitarbeiter. Für die israelitische Konfession sorgt Herr Beirat Rabbiner Béla Fischer als Mitarbeiter. Die israel. Kultusgemeinde Wien hat in anerkannter Weise die Sammelstelle ausreichend mit Gebetbüchern und Psalmen versorgt. Die Versendung protestantischer Gebet- und Erbauungsbücher ist in die Wege geleitet.

Fürsorgekomitee des Roten Kreuzes für Kriegsgefangene.  
(Lektüre für Kriegsgefangene.)

Wien, 4. Bezirk, Karlsplatz Nr. 13.

Mitteilung des „Vereines zur Versorgung hilfsbedürftiger Waisen der israel. Kultusgemeinde Wien“.  
I., Seitenstettengasse 2.

Es ist für den Verein von Interesse, ein Verzeichnis der im Alter von 6—11 Jahren zurückgebliebenen Waisen nach gefallenen oder im Kriege gestorbenen israelitischen Militärpersonen anzulegen, die in Wien ständig wohnhaft waren und sich für die Versorgung außerhalb der Familie in einer Anstalt eignen.

Die Mütter oder Vormünder dieser in Betracht kommenden Kinder werden ersucht, sich schriftlich bei dem gesetzten Vorstande zu melden. In der Eingabe, welcher vorerst keinerlei Dokumente beizulegen sind,

wären die genauen Familiendaten dieser schulpflichtigen Kriegswaisen sowie deren Angehörigen, die derzeitige Wohnungsadresse und der bisherige Schulbesuch anzuführen.

Die Mütter und Vormünder werden ersucht, diese Eingabe bis 31. Juli 1916 zu überreichen.

Der Vorstand.

Vereinsbriefkasten:

I., Seitenstettengasse 2, im Hausflur.

#### Aus dem österreichischen Okkupationsgebiete.

Das Armeeoberkommando hat gemäß den Anträgen des Militär-Gouvernements Lublin die Schaffung eines Gouvernementschulrates für das okkupierte Gebiet genehmigt. In diese Körperschaft, welcher die Beratung des Militär-Gouvernements auf dem Gebiete des Unterrichts- und des Erziehungsweisen sowie die Schulaufsicht zur Aufgabe gestellt ist, sollen außer den amtlichen Funktionären unter anderen Vertreter der jüdischen, katholischen und protestantischen Religion, Delegierte der zu schaffenden Stadtgemeindevertretungen sowie des Vereines „Polska Macierz Szkolna“ berufen werden.

Wie nun das „Warschauer Tageblatt“ meldet, soll der Rabbiner Alak in Lublin zum Mitglied dieses Gouvernementschulrates ernannt worden sein.

Wir brachten vor kurzem die Meldung der Tagesblätter betreffend die Ernennung des Dr. Tobias Aschkenase zum Referenten für die jüdischen Angelegenheiten beim Generalgouvernement des österreichischen Okkupationsgebietes.

Nach nunmehrigen Mitteilungen, beruht diese Nachricht auf Unwahrheit. Eine solche Ernennung des Dr. Aschkenase ist nie erfolgt.

#### Ein Wahlkompromiß in Warschau.

Der „Gaz“ meldet aus Warschau: Für die demnächst in Warschau zum erstenmale stattfindenden Gemeinderatswahlen unter der deutschen Herrschaft wurde zwischen allen Wahlkomitees eine Einigung bezüglich einer gemeinsamen Wählerliste in den fünf ersten Wahlkurien vereinbart. Auf Grund dieses Abkommens werden aufgestellt: 26 Kandidaten des zentralen Nationalkomitees, 19 des zentralen demokratischen Komitees und 15 Kandidaten des jüdischen Wahlkomitees, in der dritten Kurie werden alle 15 Kandidaten den einzelnen Intelligenzgruppen entnommen werden. In der sechsten, der allgemeinen Wahlkurie, werden 10 Kandidaten der Arbeitervereinigung und 5 Kandidaten des jüdischen Wahlkomitees gewählt werden.

Die Warschauer Blätter heben die Bedeutung dieser Einigung während des gegenwärtigen, für Polen so schwierigen Augenblickes hervor. In der Wahlliste erscheinen alle Mitglieder des polnischen Bürgerkomitees mit dem Stadtpräsidenten Fürsten Zdzislaw Lubomirski an der Spitze, um die Kontinuität in der Stadtverwaltung zu markieren.

„Dziennik Narodowy“ schreibt, daß auf Grund dieses Wahlkompromisses auch ein polnischer Nationalrat in Warschau für Polen gegründet werden soll.

#### Aufruf zur Meldung von jüdischen Familien, welche Pflegefinder übernehmen wollen.

Der „Wiener Frauenverein, zum Schutze armer, verlassener Kinder“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, jüdische Kinder, die der Behörde behufs Versorgung überstellt werden, in Familienpflege zu bringen. Mit größter Mühe war es bisher möglich, eine Anzahl Kinder zu versorgen, da gutherzige Familien sich fanden, die gegen einen ver-

einbarten Betrag die Fürsorge für die Kinder übernahmen.

Heute befinden sich eine große Anzahl Kinder im vorschulpflichtigen und schulpflichtigen Alter in Vermerkung des Vereines; es mangelt jedoch an geeigneten Pflegeparteien. Der Verein bringt die möglichsten Opfer zugunsten der Kinder und ist bereit, in seiner Kanzlei, 1. Bezirk, Seitenstettengasse 2, Tür 22, vormittags zwischen 9 und 12 Uhr Anmeldungen entgegenzunehmen und Auskünfte zu erteilen.

Vielleicht finden sich aus dem Mittelstande wohltätige Familien, die in der Kriegszeit gerne ein Kind eines im Felde stehenden oder bereits gefallenen Soldaten aufnehmen würden, um es vor Not und Verwahrlosung zu bewahren.

Der Vorstand  
des „Wiener Frauenvereines zum Schutze armer, verlassener Kinder“.

#### Aufruf!

Das Elend, das der Krieg neuerlich über unsere Milbürger aus dem Osten brachte, ist namenlos. Flüchtig von Haus und Hof und aller Mittel entblößt, sind sie zu uns gekommen und nahezu 600 dieser Unglücklichen mußten über behördlichen Auftrag in unserer Gemeinde aufgenommen werden.

Rasche Hilfe ist dringend nötig, aber leider ist unsere Gemeinde bei ihrer notorischen Armut außerstande, das Elend dieser Unglücklichen auch nur teilweise lindern zu können. Es ergeht daher an alle opferfreudige Menschenfreunde und Korporationen die innigste Bitte, daß traurige Los dieser ärmsten der Armen durch entsprechende Unterstützungen zu erleichtern und ist auch die kleinste Gabe vom Herzen willkommen.

Die Unterstützungen erbitten wir an die Adresse des Herrn Heinrich Weigl, Kostel (Mähren).

Für das Flüchtlingskomitee:  
S. Eisinger, Bürgermeister. Rabb. Adolf Deutsch.

#### Aufruf!

Die weitgehendste, permanente Opferwilligkeit der Bewohner unserer Gemeinde vermag es nicht, daß namenlose Elend der bei uns unerwartet auf behördl. Versorgung untergebrachten Kriegsopfer zu lindern. 350 Kriegsflüchtlinge aus Galizien schwanden in verzweiflungsvoller Lage in unserer Flüchtlingsstation. Hier ist raschste, wirkliche Hilfe nötig. Wir richten daher an alle Menschenfreunde, insbesondere aber an jene Wohltäter, die in unserer Gemeinde ihren Geburts- oder Heimatort liebend verehren, die eindringliche Bitte, um Gewährung eines Beitrages, auch der geringsten Gaben, zu unserem Hilfsarbeiten.

Straßnitz, am 26. Juni 1916.

Für das Hilfskomitee für Flüchtlinge der politisch-israel. Gemeinde Straßnitz (Mähren):

Der Obmann: Sig. Rebenwurzel.  
Rabbiner Dr. Freisfeld.  
David Weiß, Gemeinderat.  
Moriz Deutsch, Gemeinderat.

#### Aufruf!

Durch die Räumung der Bukowina und eines Teiles Galiziens haben wir leider einen starken Zuwachs von neuen Flüchtlingen zur Auspeisung bekommen, welche uns angeichts der ohnedies herrschenden Teuerung kolossale Speisen verursachen. Wir sind deshalb genötigt, an edelfühlende Wohltäter zu appellieren, zur Linderung der Not unserem Verein munizipante Zuwendungen zu konnen zu lassen, damit wir in der Lage sind, daß

edle Werk der Nächstenliebe fortzuführen. Wir sind gewiß nach Kräften bestrebt, unser Bestmögliches für die Allerarmsten aller Armen zu leisten, und ist uns jede Gabe stets willkommen.

Verein „Machjike hadath“.  
2. Bez., Obere Augartenstraße 40.

#### Die Gedenksfeier auf dem Straßnitzer Friedhof in Prag.

Sonntag, den 18. Juni, fand die erste vom Verein „Schwarzes Kreuz“ veranstaltete Gedenksfeier bei den Soldatengräbern des ihr. Friedhofs in Straßnitz statt, die einen überaus würdigen Verlauf nahm. Sie wurde eingeleitet mit dem Choral „Da unten ist Frieden“. Sodann hielt Feldrabbiner Dr. phil. Arpad Hirschberger die Gedenkrede. Die geistvollen Worte des Redners machten auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Hierauf sang Oberkantor D. Cernovsky mit seiner herrlichen Tenorstimme ergreifend „El mole rachamim“, worauf Feldrabbiner a. D. Prof. Dr. Kisch eine Ansprache hielt. Zum Schluß sprach Feldrabbiner Dr. Hirschberger das Kaisergebet, worauf von der Militärkapelle die Volks-hymne gespielt wurde. Der Feier wohnten u. a. bei in Vertretung des Militärkommandanten GM. Radnitz, Statthaltereivizepräsident Dr. Ritter v. Hergot, Offiziersabordnungen aller Prager Truppengattungen, ferner starke Abordnungen der Kultusgemeinderepräsentanz, der Chewra-Kadijscha und der B'nai Brith-Vereine „Bohemia“ und „Praga“ sowie eine unübersehbare Menge Andächtiger, darunter auch zahlreiche Angehörige gefallener Krieger. Bei den Ehrengräbern bildete eine Rekonvaleszentenkompagnie Spalier.

#### Die Stiftung des Feldwebels.

Feldwebel Moriz Werner wurde in Anerkennung seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse ausgezeichnet. Feldwebel Werner hat, wie wir dem „Ehrenlöseg“ entnehmen, die ihm auf Grund der Auszeichnung zukommenden Gebühren dem Kriegsministerium mit der Verfügung gewidmet, dieselben einem in diesem Kriege invalid gewordenen Soldaten dauernd zukommen zu lassen. Das Kriegsministerium hat die Stiftung bereits angenommen und den Konkurs auf den jährlich 90 Kr. betragenden Stiftungsplatz ausgeschrieben. Auf Wunsch des die Stiftung errichtenden Feldwebels haben in erster Reihe erblindete Soldaten Anspruch auf den Stiftungsbetrag.

#### Anerkennung im Auslande.

Ein junger Wiener Künstler, Fritz Schwarz-Waldegg, der in Wien unter anderen die Porträts der Philanthropinnen Rosa Zifferer und Philippine Dalmbert Bauer, des Präsidenten Kornell Spiller gemalt hat, wurde bei einem zufälligen Aufenthalte in Berlin durch einen monumentalen Staatsauftrag geehrt. Er malte für das Stiegenhaus der weltberühmten Technischen Hochschule das überlebensgroße Porträt ganzer Figur des Begründers der Hochschule, Geheimrates R. O. Witt. Bei der feierlichen Enthüllung wurde dem jungen Wiener die schmeichelhafteste Anerkennung von Seiten des Unterrichtsministeriums, der Hinterbliebenen und der Berliner Künstlerschaft zuteil.

Miltenberg. (Vermachtunisse.) Der in London verstorbene Ehrenbürger unserer Stadt, Wilhelm Kleinsteiner, hat für Miltenberg 1000 Pfund Sterling für jüdische wohltätige Zwecke bestimmt und die gleiche Summe für Instandsetzung des alten jüdischen Friedhofes und für Schulen.

# Vermischtes.

„Hilfsscommission 1915“ und „Oesterreichisches Landescomitee“ für Palästina.

Hilfsaktion des f. u. f. Ministerium des Neubürgern für Palästina:  
Kračau Kr. 200.—

Beim Bankhause S. M. v. Rothshild eingegangene Spenden:

Großrabbiner Moses Hager, Vijo-Bisztra (Sammlung), Kr. 1100.—; Leo Deutsch, Baden b. Wien, 150.—; Behaus „Haladas“, Budapest, 149.—; Sammlung der israel. Kultusgemeinde Domborek, durch Herrn Tempelvorsitz und Sekretär Alois Sachs: von Dr. Hamlisch, Jakob Kollek, Ignaz Schiller, je Kr. 10.—; Moritz Huber, Hermann Fleischer, je Kr. 5.—; Albert Wachsmann 4.—; Josef Weißl 3.—; Alois Sachs 2.84; Boruch Duls, Isai Walit, Jak Schwarz, Ascher Weizmann, Max Stiasny, Wilhelm Rornfeld, Ludwig Bodak, Moritz Stiasny, Salomon Hayek, je Kr. 2.—; Louis Heimann 1.40; Moses Tempelmann, Lehrer Öffner, Abraham Rosenberg, Lehrerin Fr. Preiss, Samuel Löw, Sarah Sommerstein, Chane Fiedl, Raftali Kesselmann, Solomon Sieder, Simon Hirsch, Selka Lichtenstein, Nathan Walit, Leib Kirchner, Solomon Montag, Fischl Rottenreich, Hersch Schächter, Mendl Petrinet, Josef Breitfeld, Abraham Schwarz, Moses Unger, Marcus Dahls, Perl Haier, Markus Fell, Pintas Rosenberg, Moritz Zajet, Erich und Adele Wachsmann, Jakob L. Joachim Weiss, Max Kohut, je Kr. 1.—; Risse Wolf 50.; Pfehl Stark 36; Marcus Feuer 30; Rabbiner Saul Stern, Brod a. S., Kr. 70.—; Woltär, Wien, 50.—

Sammlung Josias Goldschmidt, Wien: von Wohlmann Kr. 8.—, Max Tisser 3.—, M. Tauber und Simon Tisser, je Kr. 2.—, davon ab 10 Prozent Jafasso-Prov., bleibt 6.30; Isai Chuwen und Max Tisser, je Kr. 3.—, Simon Tisser, M. Tauber, Karplus, Bernh. Hirsch, je Kr. 2.—; Stand, Ehrenberg, Jakob Hirsch, Josef Hartling, je Kr. 1.—; Al. Landmann 30; zusammen Kr. 32.60.

II. b-Klasse des f. f. Franz Josef-Realgymnasiums, Wien, 1. Bez., Kr. 27. III. Klasse des Realgymnasiums, Wien, 2. Bez., Wittelsbachgasse: von Fredy Lefer Kr. 10.—, Erich Blüh und Selles Walter, je Kr. 5.—, zusammen Kr. 20.—. Brüder Wellesz, Wien, Kr. 20.—. IV. Klasse des f. f. Gymnasiums, Wien, 19. Bezirk, Kr. 16.51. IV. Klasse der f. f. Staats-Realschule, Wien, 18. Bez., Schöpflauerstraße, Kr. 14.—. III. Klasse der I. f. Franz Josef-Realschule, Wien, 20. Bez., Unterbergergasse, Kr. 12.84. Josef Wertheimer, Karl Smolka, Artur Spuh, Ing. Carl L. Thal, Dr. Beleminsky, sämtlich in Wien, Victor Deutsch, Neu-Rausnitz, Abraham Kupfersioch, Novo-Rodomsk, Moses Mahler, Biwic, durch Adv. Dr. M. Junger, je Kr. 10.—. Spenden beim Soldaten-Minjam am 2. Schowuositage durch Herrn Josef Famenfeld-Rosenhed: f. f. Reservespital Stanislau, Marmaros-Sziget, Kr. 6.62. W. Grohmann, Emmerich Garab, Nissim, Schüler der IV. a-Klasse der Realschule im 8. Bezirk, Kr. 6.—. Paul Wondschain Kr. 2.—, Alex. Rohr 1.—, Schüler der gleichen Anstalt. Gustav Sobotta, Leopold Spira, Osman Schauer, Alois Stalt: Gustav Sobotta, Leopold Spira, Osman Schauer, Alois Löwy, sämtlich in Wien, je Kr. 5.—. IV. a-Klasse der Realschule im 7. Bezirk: von Geiringer Kr. 1.70, Hans Mendl 1.—, Traub 60, Thom. König 20, zusammen Kr. 3.50. M. Spiegel, Fritz Selmezi, Paul L. Weiser, sämtlich in Wien, je Kr. 3.—. Dr. Moritz Straßburger, M. Schüz, Franz Weiß, Rosa Rischel, Dr. Heinrich Selldorf, sämtlich in Wien, je Kr. 2.—. Max Seidl, Max Steinhart, Fritz Winter, sämtlich in Wien, je Kr. 1.—.

## Kriegsspitalhilfe für Palästina.

Israel. Beerdigungs-Bruderschaft Lobositz Kr. 100.—; Frau Notham Haller und Frau Marcel, Budapest, 15.—; Chewra-Kadija Tob, Dr. Ernst Hecht, Hamburger & Birsholz, Paul Aufpitsch, sämtlich in Budapest, je Kr. 10.—; Sigm. Halas, Budapest, 6.—; Moritz Mendlarts, Adolf Haasz jun., Alexander Guttmann, M. Lotko & A. Popper, Hermann Maher und Hirschler, sämtlich in Budapest, je Kr. 5.—; Dr. S. Fuchs, Budapest, 4.—; Kidor Hess & Co., Budapest, 3.—; Beria Wieder, Esztergom, Adolf Hajfeld und Gebrüder Gaspar, Budapest, je Kr. 2.—.

An Liebesgaben sind eingelaufen:

Von Herrn Alexander Landau, Wien: 60 Gebetbücher; Großrabbiner Dr. Meier Tauber: 50 Gebetbücher; Feldrabbiner Dr. Ernst Deutsch: 25 Gebetbücher (für die Militärsynagoge in Laibach); Rabbiner Bela Fischer: 20 Psalmbücher, Zeitungen und Lektüre; Fr. Adele Popper, Aussig: Schokolade, Bonbons, Zigarren, Zigaretten und Zeitungen; Poststifzial Jakob Bodek: Zeitungen; Frau Celina Hadel, Wien, Kr. 10.—. Gesammelt durch Frau Ramilla Rosner, Laibach: von Frau Steinherz Kr. 50.—, Herrn

Norbert Moslovic Kr. 10.—, Herrn Adolf Lorant Kr. 20.—, Rales und Zigaretten, Frau Ebenpanger Kr. 15.— und Zigaretten, Frau Obering, Bid Kr. 4.—, Frau Obering, Stern Kr. 20.— und Zigaretten, Herrn Milan Rosner Kr. 40.—, Rales und Zigaretten, Frau Nina Gruska: Zigaretten, Rales und Bonbons.

Für einen schwerverwundeten Soldaten (gesammelt durch Frau Ramilla Rosner): von Feldrabbiner Dr. Meier Tauber Kr. 25.—, Frau Steinherz Kr. 20.—, Frau Bolasio Kr. 10.—, Herrn Milan Rosner Kr. 20.—, Samuel Gruska Kr. 10.—, Adolf Lorant Kr. 20.—, Robert Moslovic Kr. 10.—, Direktor König aus Wien Kr. 4.— und Herrn Neumann aus Graz Kr. 4.— (Kr. 50.— wurden der Familie, Kr. 73.— dem Spitalskommando für den Kranken abgeführt).

Die sehr rührige und wohltätige Frau Ramilla Rosner organisierte auch ein Damenkomitee, welches die Soldaten in den Spitälern besucht, ihnen Liebesgaben verabreicht oder Geldunterstützungen zuwendet. Dem Komitee gehören die Frauen Ramilla Rosner, Paula Lorant, Riva Höning, Nina Gruska, Lilli Steinberg und Bauer an.

Fonds zur Erhaltung der Militärsynagoge in Laibach (gesammelt durch Herrn Norbert Grummer): Herr Ferdinand Neuwirt Kr. 10.—, Albert Ebenpanger 10.—, Milan Rosner 10.—, Paul Polak 10.—, Robert Moslovic 10.—, Adolf Lorant 10.—, Wilhelm Spitzer 10.—, Bolasio sen. 10.—, Bolasio jun. 10.—, M. Fürst 10.—, Matthias Hermann 5.—, Josef Rosenberg 10.—, Alexander Landstroner 5.—, Norbert Grummer 5.—, Samuel Gruska 10.—, Jakob Höning 5.—, Arnold Hartstein 5.—, S. Braun 5.—, B. Schmelz 2.—, Herr Neumann 5.— und Herr Löwenberg 10.— (Kr. 167.— in Verwahrung und Verwaltung des Herrn Grummer.)

Fonds zur Ausgestaltung und Konservierung der jüdischen Soldatengräber (gesammelt durch die Herren Robert Moslovic, Simon Braun und Inspektor B. Schmelz): Herr Bohner Kr. 4.—, Bolasio 40.—, Frau Therese Ebenpanger 10.—, Herr A. Ebenpanger 10.—, Günsberger 6.—, Grummer 20.—, Gruska 30.—, Hermann 10.—, Höning 10.—, Kremsier 10.—, Fischel 5.—, Direktor Pavia 10.—, Max Leipnitz 10.—, Inspektor Dr. Wiener 5.—, Inspektor Füchsli 10.—, Beno Scheiner 10.—, Karl Bauer 10.—, Hartstein 10.—, Herzog 6.—, De Mayo 4.—, R. 4.—, Inspektor Kanner 10.—, Landskroner 10.—, Lorant 40.—, Ing. Morpurgo 5.—, Moslovic 30.—, Neumann 12.—, Neuwirt 40.—, Rosenberg 20.—, Rosner 20.—, Spitzer 30.—, Schwarz 2.—, Steinherz 30.—, Inspektor Stern 15.—, Inspektor B. Schmelz 5.—, Naschütz 10.—, Groß Sandor 10.—, Regimentsarzt Dr. Alexander Band 20.—, Radetz Haas 10.—, Adolf Schwarz 10.—, Mauro Fürst 20.—, Steinberg 20.—, Josip B. Deutsch 10.—, Gustav Röna 20.—, Simon Braun 10.—, Oberleutnant Karl Hecht 10.—, Hans Krissler 20.—, Oberleutnant Dr. Matthias Grause 10.—, Heinrich Sobotski 10.—, Felix Rosenberg 10.—, Somlo Zoltan 10.—, Z. Munk 4.—, Reisinger Beno 2.—, Balkanyi Pal 4.—, Simon Braun 2.—, Leutnant W. 2.—, Oberleutnant Weidinger 4.—, Oberleutnant Hecht 22.— (Zusammen Kr. 737.— in Verwahrung und Verwaltung des Herrn Robert Moslovic.)

Die Soldaten verlangen nach Gebet- und Psalmbüchern, Gebetbüchern und Talesim, jüdischer Lektüre und jüdischen Zeitungen.

Allen Damen und hochherzigen Spendern dankt festens im Namen der Soldaten

**Die Leitung der israel. Militärselbsthilfe der f. u. f. Armee.**  
Feldpost 330.

Herzlichen Dank den edlen Spendern!

Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze (Monatspende): 3000 Zigaretten; Feldwebel József Willinger: 1000 Psalmen und 500 Zigaretten; Frau Rabbiner Dr. Grunwald: 400 Gebetbücher und diverse Liebesgaben; Robert Guttmann, Prag-Königl. Weinberge: Zeitungen und Broschüren.

Rabbiner Bela Fischer.

## Sammlung für die „Kriegslandspende“ des Jüdischen Nationalfonds.

Wien, 2. Bez., Zirkusgasse 33.

„Ich erfüllt freudig meine Pflicht“. 10 Dunam, Kr. 500.— Durch Dr. S. Spann, Tarnow, gesammelt durch Salomon Rein und S. Wallermann: Israel Silber, H. Herzmann & Singer, Moses Abr. Braun, J. Weiß, Schweber & Holländer, S. Jakob, Ojas Freiheld & Klausner, Ojas Feuer, Benzion Weinmann, zusammen 6 Dunam auf den Namen der aus Tarnow stammenden auf dem Feld: dr. Ehre g. fallenen Zionisten, 1 Dunam, gewidmet von J. Weiß, auf den Namen Ruth Brandstätter in Jemna (Palästina), 350.— Sammlung Leutnant Hermann Rohn unter Kommanden des L.-J.-R. 28: Leutnant Hermann Rohn, Heinrich Hermann, je Kr. 20.—, die Oberleutnants i. d. R. Hans Freund, Rudolf Weiß, Hermann Schreiber, die Leutnants i. d. R. Franz Herisch, Eugen Pollatschek, Josef Kerlegg, Hans Graf, Jacobsohn, die Fähnrichen i. d. R. Meller, Amschelberg, Karl Günsberger-Deutsch, Holub, Fischer, Adler, Leutnant i. d. R. Beermann,

je Kr. 10.—, zusammen 4 Dunam, 200.— Durch L. u. L. Leutnant Adolf Liebesmann und f. u. f. Assistenzarzt Dr. Karl Terner, im Felde: Sammlung des R.-U.-O. Josef Horowitz Kr. 50.—, Kadett Laufer 20.—, Assistenzarzt Dr. Terner, San.-Fährt. J. Gertner, Oberleutnant Herbert Pawner, Leutnant Adolf Liebesmann, Fähnrich Norbert Salzinger, Leutnant Bruno Nagelberg, Leutnant S. Reichberg, Regimentsarzt Dr. R. Goldstein, Leutnant Markus Schapira, je Kr. 10.—, diverse Spenden Kr. 30.—, zusammen 4 Dunam auf den Namen unseres lieben und treuen Kameraden des Herrn Leutnant Adolf Liebesmann, derzeit im Felde, 210.— Wilhelm Rux, Direktor der Niederöster. Escompte-Gesellschaft, Wien, 1. Bez., 2 Dunam, 100.— Durch Julius Beer, Richard Lederer, Warsdorf, 2 Dunam, 100.— Dr. Josef Brüst, Advokat in Mödling, 2 Dunam, 100.— Sammlung im Residenzklub durch Dr. Leopold Druder, Wien, 2 Dunam, 100.— Durch Wilhelm Heller, Leitmeritz: Hardt & Co., A.-G., Reichenbach a. d. Elbe, 2 Dunam, 100.— Gesammelt durch Ch. J. Szajnberg und J. Waicenblit in Lublin, Kr. 99.20. Gesammelt durch Wilhelm Heller Leitmeritz: Bächer & Hoffmann, Dachpappensfabrik, Teplitz, Bertold Pollak, Leitmeritz, Adolf Nemetschka, Chemnitz, je Kr. 20.—, diverse Spenden Kr. 17.—, zusammen Kr. 77.— Menachem Horowitz, anlässlich der am 2. Mai stattgefundenen Trauung des Herrn Dr. Abraham Jakob Brawer mit Fräulein Sarah Mayersohn, 1. Dunam, 50.— Von der f. u. f. Fassungsstelle des Militär-Generalgouvernements Lublin Kr. 50.— Durch Seine Ehrwürden Rabbiner Dr. A. L. Mandel, Wien, 10. Bez., Kr. 50.— Jüdischer Volksverein Prag, 1 Dunam auf den Namen der jüd.-afad. Verbindung „Barissia“ in Prag, 50.— Dr. Arnold und Frau Elli Hegmann zum 16. Mai für die Adolf Abraham Goldschmidt-Siljting Kr. 50.— Gustav Körner, Direktor der Anglo-Österr. Bank, Wien, 1. Bez., Kr. 50.— R. L. Kommerzialrat Heinrich Schnabel, Wien, 1. Bez., Kr. 50.— Julius Schwarz, Wien, 9. Bez., Kr. 50.— Friedrich Allina, Wien, 1. Bez., Kr. 50.— H. Fuhs' Söhne, Karlsruhe, Kr. 50.— Hermine Müller, Galgoz, 1 Dunam zum Andenken an ihre seligen Eltern Wilhelm und Regina Schulz, 50.—; Josef Müller, Galgoz, 1 Dunam zum Andenken an seine selige Mutter Rosi Müller, 50.—; Emil Reich, Donji-Miholjac, Kr. 50.— Gesammelt durch Einj.-Freiw. Herbert Loschitz Kr. 45.50. Spar- und Vorschuß-Verein Boslowitz Kr. 30.— Einj.-Freiw. Simon Bloch dankt der Familie Rothe in Vladimir für den Sederabend, Kr. 25.— Gesammelt durch Oskar Stern und Max Steinberg unter Kameraden im Felde Kr. 24.50. Gesammelt durch Einj.-Freiw. Willy Hoiser in Gablonz Kr. 22.— Dr. M. Löwlyn, Wien, 2. Bez., Gustav Heinsheimer & Co., Wien, 3. Bez., Jacques Lachmann, Zagreb, Einj.-Freiw.-Jugsf. Mordchaj Albrecht als Teilzahlung für ein Dunam auf den Namen seiner in Jerusalem verstorbenen Großeltern Zvi ben Chajim und Reisel batsh Schlomo Mordchaj, Friedrich Pilz, Wien, Ignaz Winterberg, je Kr. 20.— Durch Seine Ehrwürden Rabbiner J. Traub, Blowitz, Kr. 19.— Heinrich Rekler, Wien, Anna Singer, Scholletau, Kadett med. Hugo Adler, im Felde, Moses Buch, Rozsadow, Moritz Breda, Brünn, 4. Rate für 1 Dunam, durch Einj.-Freiw. M. Zinader, Jacques Weiner, Wien, Adolf Wolf, Grodzka-Lhotka, Kadett Ing. Emil M. Deutsch als Dank für Pessach-Liebesgaben des Jüdischen Nationalfonds, je Kr. 10.—; diverse Spender Kr. 28.30. Zusammen Kr. 2990.50, frühere Sammlung Kr. 89.679.60, somit bisher Kr. 92.670.10.

### Verein „Machsike hadath“

2. Bez., Obere Augartenstraße 40.

Zugunsten der Ausspeisung:aktion für die notleidenden Gläubinge sind dem obigen Vereine nachstehende Spenden zugeschlossen: Israel Allianz zu Wien (Subvention pro Juli 1916) Kr. 100.—; Synagogenverein Beth Israel (eingegangene Spenden) Kr. 100.—, und zwar von Emil Pomeranz 20.—, Mich Tauber 17.—, Kaiserl. Rat L. Rosenfeld 10.—, Dr. B. Östiller 10.—, Gerson König 12.—, L. M. Schmidt 5.—, Eisig Tortschner 5.—, Ph. Rosenblatt 5.—, Williner 5.—, Jacob Belmann 3.—, Herm. Hartung 3.—, Vertisch 2.—, Berger 2.—, Sandel 1.—

Sammlungsergebnis der Frau Ernestine März, und zwar von Adolf Aberbach 20.—, Klappholz 20.—, Leib 10.—, M. J. & S. 4.—, S. M. E. 16.—, zusammen Kr. 70.— Lazar Eppinger, Budapest, Kr. 10.—; Ab. Harnik, durch Gottesdiener, 18.—; Tschiel Rutscher 2.—, Insgesamt Kr. 300.—

Spenden für den Verein werden entgegenommen von unserem Kassier Herrn Jak Weizmann, 2. Bez., Taborstraße 50, und von unserem Obmann Herrn Jakob März, 1. Bez., Augustenstraße 1, in bar oder durch Postleragschein 106.316.—

### „Weibliche Fürsorge.“

Für das Kriegermütterkomitee (Dr. Feuchtwang-Fonds der „Weiblichen Fürsorge“) sind uns zugekommen: Anlässlich glücklicher Nachrichten von Söhnen auf dem Kriegsschauplatz: Herr Eduard Denes Kr. 100.—, Frau Laura Braun 10.—, Frau Dr. Feuchtwang 10.— Durch die „Österreichische Wochenschrift“: Frau Rosalie Spiher in Schässau Kr. 10.—, Frau Julie Ehrlich 5.—.

Hierzu die schon angewiesenen Kr. 4631., im ganzen Kr. 4769.— Weitere Spenden zu diesem patriotischen und humanen Zweck nimmt entgegen: „Weiblich: Fürsorge“, 1. Bez., Schottengasse 10, und Ehrenv. der Herr Dr. Feuchtwang, 18. Bez., Edelhofgasse 36.

Wien. Dr. Leopold Weinsteiner, Sohn des Ober-Offizials Sigmund Weinsteiner, wurde zum Doktor der Medizin an der hiesigen Universität promoviert.

Wien. (Mädchen-Unterstützungs-Verein.) An den Schulen dieses humanitären Vereines finden die Einschreibungen für das Schuljahr 1916/17 für den ersten Jahrgang der zweitlängigen Handelschule und für den Kurs für Verkäuferinnen Montag, den 3. Juli, um 2 Uhr nachmittags, und Dienstag, den 4. Juli, um 3 Uhr nachmittags, für die Frauen-gewerbeschule Dienstag, den 4. und Mittwoch, den 5. Juli, von halb 11 bis halb 1 Uhr statt.

Der Unterricht wird in allen Abteilungen unentgeltlich erteilt. Ausnahmsbewerberinnen — mittellose israel. Mädchen, die das 14. Lebensjahr zurückgelegt haben — können sich in Begleitung ihrer Eltern oder Vormünder in der Schulanzelei, 9. Bez., Seegasse 16, anmelden. Beizubringen sind Geburts-, Wiederimpf- und letzterhaltenes Schulzeugnis.

### „Hatehijah“, hebr.-afad. Vereinigung.

Sonntag, den 9. d. M.: Vereinsausflug Pötzleinsdorf-Schäffergberg. Zusammenkunft um 2½ Uhr nachm. bei der Augartenbrücke. Hebräisch sprechende Gäste willkommen!

### Austritte aus dem Indentum

vom 25. Juni bis 1. Juli.

Orostein Hanns, Raujmann, geb. 10. April 1892, Wien, 18. Bez., Wurzingergasse 8.  
Glas Rockert, Einj.-Freiw., geb. 28. Januar 1897, Wien, 9. Bez., Porzellangasse 45.  
Neuer Felix, Buchhalter, geb. 7. Januar 1894, Wien, 3. Bez., Jacquingasse 7.  
Percheiter Anna, Privatbeamtin, geb. 16. November 1878, Wien, 9. Bez., Rotenlöwengasse 17.  
Pouche Karl Rudolf Eugen, Beamter, geb. 13. Januar 1872, Wien, 9. Bez., Hörlgasse 11.  
Rekhaa Eduard Dr., Ingenieur, geb. 15. Februar 1886, Wien, 9. Bez., Bleichergasse 15.  
Spilier Hans, Privatbeamter, geb. 19. März 1876, Wien, 2. Bez., Taborstraße 18.  
Wiener Julius, Raujmann, geb. 23. April 1888, Prag, 9. Bez., Alserstraße 32.

### Charlotte Preis.

Neuntöchter. Eine Perle unter den jüdischen Frauen wurde am 22. d. M. hier zu Grabe getragen. Frau Charlotte Preis, geb. Köppel, Fabrikbesitzerin, starb im 52. Jahre ihres Lebens, tiefs betrauert von der jüdischen Gemeinde und von dem großen Kreise aller jener, die sie gekannt und hochgeschätzt haben. Tausende haben ihr das letzte Geleite gegeben, ohne Unterschied der Konfession, Hunderte von Arbeitern, die in ihrer Fabrik beschäftigt waren, beteiligten sich an dem imposanten Leichenbegängnis. Herr Oberrabbiner Rich aus Baden hielt die tief-ergriffenden Grabrede, in der er ihren Wohltätigkeitsinn und ihr patriotisches Wirken meisterhaft hervor hob. Sie zeichnete sich als Präsidentin des hiesigen israel. Frauenvereines durch ihr raffloses Wirken aus. Sie hatte auch die Initiative ergriffen, um ein israel. Waisenhaus für Niederösterreich und die Alpenländer ins Leben zu rufen. Durch den vorzeitigen Tod ihres würdigen Gatten, wie durch den Ausbruch des Krieges konnte sie ihr Ideal nicht zur Reife bringen. Die Schwere ihres Verlustes wurde auch treffend in den Reden am offenen Grabe hervorgehoben vom Rabbiner-Stellvertreter Herrn Goldstein in Neunkirchen, von Seiner Ehrwürden Dr. Funk aus Preßburg, wie von einem Vertreter der Arbeiterschaft. An ihrer Bahre standen trauernd die drei unmündigen Kinder der selig Verstorbenen und eine Reihe von Geschwistern, die in hervorragenden Berufen tätig sind. Ihr Andenken wird auch in unserer Gemeinde unvergänglich bleiben.

A. L.

### Tod eines bosnischen Beamten-veteranen.

In Sarajevo ist nach längerem Leiden im Alter von 73 Jahren der Steuereinnehmer i. P. und Präsident der sephardischen „Chewra-Kadijscha“ Zekki Ejendi Attias Majailovic gestorben. Zekki Ejendi war noch

unter ottomanischer Herrschaft in Bosnien einer der Hauptsteuerbeamten in Sarajevo und wurde nach 16 jährigem Dienst bei der ottomanischen Regierung als türkischer Finanzrat nach der Okkupation Bosniens in den Dienst der bosnisch-herzegowinischen Landesregierung übernommen, in welchem er 34 Jahre verbrachte. Er hatte somit 50 Dienstjahre und war einer der ältesten Beamten in Bosnien. Die sephardische Kultusgemeinde veranstaltete dem Verbliebenen, der hohes Ansehen genoss und eine der bekanntesten Persönlichkeiten war, ein feierliches Begräbnis. Der bosnisch-herzegowinische Rechnungsrat Raffael Attias betrauerte in dem Verbliebenen seinen Vater.

### Wer weiß?

#### Bitte an Angehörige des Inf.-Rgt. 40.

Rabett-Aspirant Paul Metzig, Inf.-Rgt. 40, 3. Bataillon, 9. Kompanie, ist seit dem 6. Juli 1915, nach den Kämpfen bei Olyfa, vermisst. Zweidienliche Mitteilungen erbitten an J. W., Wien, 13. Bezirk, Linzerstraße 238, I/5.

Netti und Marie Rothstein aus Brody suchen ihre Mutter Helene Moskowitz alias Rothstein und Schwester Toni Rothstein. Zuschriften an Sigm. Doctor, Dürrenau b. Marienbad.

## Feuilleton.

### Zur Geschichte der Familie Kuh.

Von Dr. P. Heinrich.

(Fortsetzung.)

David's Gattin Rosalia, Sara (so wird sie abwechselnd bei der Geburt ihrer Kinder genannt) ist vielleicht mit der in der Steuerliste von 1808, sub. Nr. 18, erwähnten Sara Kuh, verehelichte Beugel (also nicht geborene, sondern verwitwete Kuh), die eine Summe von 112 fl. zahlte, darunter 30 fl. für Domestikal- und Schutzsteuer für Böhmen usw.), mit 4 Kindern und 1 "Domestiq" (vielleicht ist darunter ihr Gatte Beugel zu verstehen, der in Wien nicht toleriert war).

Bon seinen im Geburtsbuch notierten 5 Kindern sind Bella und Babette im Kindesalter, sein "hinterlässer" 17-jähriger Simon (geb. 10. Juni 1789) am 17. August 1807 gestorben. Die am 7. Dezember 1787 geborene Nanette war an Simon Regen verheiratet;<sup>1)</sup> die am 7. April 1791 geborene Henrika war mit Salomon Isak Löbel verheiratet, starb 1844. Dagegen hat eine im Geburtsbuch nicht eingetragene Peßl Josefa, "ledige", 29 Jahre alte Tochter des David Herzluh, am 22. November 1829 den Buchhalter und Magazinier bei Sam. Pollak geheiratet und ist am 1. Juli 1832 am selben Tage mit ihrem einjährigen, einzigen Kinde Juda gestorben. Das im Ehebuch angegebene Alter, mit dem die Grabschrift übereinstimmt, ("32 Jahre alt") ist bestimmt unrichtig, da ihr Vater am 20. September 1797 gestorben ist. Die Altersangabe im Todesbuch (34 Jahre alt) kann richtig sein, falls sie nach dem Tode ihres Vaters geboren wurde.<sup>2)</sup>

2. Joachim, geboren im September 1753 (26. Gul 5513), bildete vom Vor- und Zunamen seines Vaters

<sup>1)</sup> Nicht aus dem Ehebuch, wohl aber aus Spendenakten ersichtlich. In einer Mitteilung der Oberpolizeidirektion vom 23. Juni 1820, die zur eigenhändigen Unterschrift sämtlicher Tolerierten zertifizierte, ist in der Rubrik „Herzlüh, verehelichte Regen“ Simon Regen unterschrieben.

<sup>2)</sup> Es ist wahrscheinlich, daß die am 26. März 1801 verstorbene 18-jährige Franziska Herzluh und die am 15. Oktober 1804 verstorbene 19-jährige Katharina Herzluh, also geboren circa 1783/84, ebenfalls Kinder des David sind, da von den übrigen vier Kindern, drei unverheiratet waren und einer, Joachim, nicht „Herzlüh“, sondern „Herzenstron“ sich nannte. Für beide sind keine Grabsteine.

Herz Kuh für sich und seinen Nachkommen einen neuen Familiennamen Herzenstron und war auch in seinem ganzen Leben bestrebt, diesem Namen Ehre zu machen. Nach dem Tode seines Vaters (1771) wurde er als Mitglied der ersten Chewra-Kadijscha, vielleicht schon bei Abfassung ihres vierten Protokolls, Dezember 1774, aufgenommen, deren Mitglieder zumeist Vertreter der im Jahre 1784 rekonstituierten (behördlich noch nicht genehmigten) Jüdengemeinde wurden; siehe „Die Gründung der Chewra-Kadijscha im Jahre 1763“ (ein von Dr. B. Wachstein publiziertes Manuskript) in Dr. M. Grunwalds „Mitteilungen zur jüd. Volkskunde“, Heft 33. Seine Unterschrift lautet in diesem Manuskript „Chaim, Sohn des seligen Hirsch Kuh“ (חיים בחרץ דבָרִין קֹאַזְלִיבֶן) nach dieser ist, in derselben Zeile, die Unterschrift seines Altersgenossen (בָּנְעָרֵשׁ עַשְׂקָלִיבֶן) Bernhard Freiherrn von Eskeles, 1753–1839. Seine Gattin war die in Wien im Jahre 1749 geborene Maria, Tochter des Isak ben Wolf Nassau<sup>3)</sup> und seiner vermutlich ersten Gattin, da seine uns bekannte Ehefrau ebenfalls Maria hieß. Er dürfte im Jahre 1784 bereits verheiratet gewesen sein, da seine Trauung in dem im Jahre 1784 angelegten Traubuch nicht notiert ist, obwohl Joachim bei der am 21. Juni 1786 stattgefundenen Trauung des Isak Jakob aus Proßnitz mit Lentl, Tochter des Markus Abraham, zusammen mit seinem (Joachims) Schwager Saul Pick als Beistehrer figurierte, eine Funktion, welche nur Verheiratete ausübten.

Nach der im Archiv der Wiener Kultusgemeinde befindlichen, vom Jahre 1794 datierten Steuerliste mit 128 Steuerträgern zahlte Joachim jährlich an „Toleranzsteuer“ 100 fl. und an Kriegssteuer 66.40 fl., was er aber 1794 auf 75 fl. erhöhte. Bloß sechs zahlten 150 fl. an „Tolleranz“ (davon 4 ebensoviel an Kriegs-Steuer, 7 zahlten soviel wie Joachim, aber nur an Toleranzsteuer, alle übrigen dagegen bedeutend weniger). Als nach der Schließung des Präliminarfriedens zu Leoben (18. April 1797) am 9. Juli a. c. „auf Bunsch der Landesregierung“ eine Aufruforderung der Vertreter an sämtliche „Tollerierte“ erging, „zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken, die weil die Staatskasse dermal erschöpft, noch unausgeführt liegen“, beizutragen, zeichnete Joachim in der dort beiliegenden Liste von 49 eigenhändig unterschriebenen Beitragleistenden die namhafteste Summe von 800 fl., 5 zeichneten je 1000 fl. Dann sind noch zwei zu 700, 4 zu 600 und 5 zu 500 fl., die übrigen 32 gaben kleinere Beträge bis 50 fl., darunter merkwürdigerweise auch ein „Angebot der Landesregierung“ selber per 100 fl. Selbstverständlich, daß alle übrigen damals in Wien wohnhaften Tollerierten und Höchstbesteuerten, wie Nathan Arnstein und Eskeles (sein Onkel David Arnstein zeichnete 1000 fl., sein Bruder Mayer Adam 600 fl.), namhafte Beträge leisteten, wenn sie auch in dieser Liste nicht vorkommen, da wir in dieser Liste auch die Beträge der beiden auf dieser Aufruforderung unterschriebenen Vertreter Sam. Lewinger und J. Leidesdorf vermissen. Merkwürdigerweise ist bei einer der vielen auf Joachims Namen im Kassabuch der Gemeinde ausgewiesenen Spenden, nämlich bei der vom 1. Okt. 1800, von Max v. Hönnigsberg eigenhändig eingetragenen Almosensammlung per 40 fl. sein Name mit Joachim von

<sup>3)</sup> Wolf Nassau ist im Jahre 1753 mit seiner Gattin Hanna und fünf Kindern als Negotiant in der Familienliste des Löw Wertheimer eingetragen. Er starb im April desselben Jahres (9. Nissan 5513), seine Grabschrift in der Seegasse nennt ihn „Wolf Berlin aus Nassau“. Von seinen Kindern sind die jüngsten zwei am Währinger Friedhof beerdig: Isak und Ruthama, welch letztere an Wolf Oppenheimer-Engel verheiratet war. Ein Sohn des Isak heiratete am 27. Juni 1786 eine Enkelin des Löw Wertheim, Tochter des Samson W.

Herzenstern notiert! Vielleicht war er dafür in Vortrag gebracht.

Über 10 Jahre war er Vertreter der Juden in Wien, wahrscheinlich schon im Jahre 1796, als 9 Vertreter gewählt wurden. Am 3. Oktober 1795 erging nämlich an sämtliche Tolerierten die Aufrufung „zur Wahl der künftigen 9 Vertreter“ und in einem Protokolle der Sitzungsberichte vom 26. November und 11. Dezember 1797 sind folgende 9 Vertreter genannt: Max von Königsberg, Joachim Herzenstern, Samuel Leviner (wohl gewählt statt seines Schwiegervaters David Josef Wertheim), Lazar von Wertheimstein (wohl statt seines Bruders Josef), Salomon von Herz, Löb Uffenheim (Schwiegersohn des Löb Leidesdorf), Joachim Leidesdorf (Sohn des Löbl), D. L. Neustadt (Schwiegerjohn des Isaak Jäse-Schlesinger) und Aron Leidesdorf (b. Mendl). Die Kassabücher des isr. Spitals sind vom Schriftführer und Kassier Max v. Königsberg, sodann der Reihenfolge nach von Lazar v. Wertheimstein, Joachim Herzenstern und Salomon von Herz als Revisoren unterzeichnet. Der Spitalsvater Ascher Mazel beruft sich in seinem Gesuch vom 6. Juli 1801 auf ein Zeugnis des „Spitalsvorstehers Herzenstern“ und im Kassabuch vom Dezember 1799 ist eine Summe von 916 fl. 32 Kr. ausgewiesen, die Herzenstern für Spitalsreparaturen bezahlt hat und ihm erstattet wurde. Ja, es scheint sogar, daß er im Jahre 1801 erster Vorsteher der Wiener Judenschaft war, da man ihm am 3. September a. c. 90 fl. Hauszins bezahlt hat. (Kassabuch d. d.) Die Kultusgemeinde amtierte nämlich damals in einem „Zusammensetzungszimmer“, und zwar in der Wohnung des 1. Vorstehers, der sich dafür bezahlen ließ. Laz. v. Wertheimstein berechnete dafür 200 fl., als die Sitzungen in seiner Wohnung abgehalten wurden.

Die Toleranzsteuer von 100 fl. jährlich zahlte er auch im Jahre 1808, dazu noch Klassesteuer 72 fl., das sogenannte „Büchergeld“ (Ausgabe für das Spital) 12 fl. Er ist dort (Nr. 54) mit 3 Kindern und 4 Dienstboten notiert, während uns aber von ihm bloß ein Sohn bekannt ist. 1809 zahlte er eine Reparationssteuer von 400 fl. (er war auf 600 fl. vorgeschlagen), für den „Dempfingerfonds“ 300 fl. und für Bewaffnung der Landwehr 50 fl. usw. 1812 wurde er mit einer Requisitionssteuer von 750 fl. belastet, wogegen er bei der k. k. Landesregierung Protest einlegte, indem er darauf hinweist, vier Fünftel seines Kapitals verloren zu haben, was aber die Vertreter in Abrede stellten. Und so mußte er die von ihm verlangte Summe zahlen, ohne Mahnung und Drohung mit Exekution abzuwarten, wie es andere (darunter Laz. v. Wertheimstein, Mayer Beyfus u. dgl.) gemacht haben. Es wird sich jedoch bald zeigen, daß seine Angabe in bezug auf seine Vermögensverhältnisse tatsächlich auf Wahrheit beruhte, von der sich auch die Vertreter dann überzeugt haben mußten! Obwohl er am 14. Oktober 1813 noch eine Jahreskarte zum Börsenbesuch um 24 fl. bestellte und im folgenden Jahre (10. Juni 1814) noch 100 fl. zum Invalidenfonds spendete (Veronica v. Arnstein blieb 50 fl.), ist es ganz wahrscheinlich, daß von seinem ehemaligen großen Vermögen auch das angeblich noch zurückgebliebene ein Fünftel in der Wirklichkeit nicht mehr existierte und bloß aus leichtbegreiflichen Gründen verheimlicht wurde.

In der Tat, dieser Mann, der mit dem beträchtlichen Vermögen seines Vaters auch dessen Charakter und Wohlwollen erbte, war in seinen letzten Lebensjahren auf fremde Unterstützung angewiesen. Bald nach dem Tode seiner Gattin (5. August 1820) erhielt er aus dem „Dempfingerfonds“ eine jährliche Siechenpension von 300 fl. in zwei Raten ausbezahlt, die im Kassabuch dieses Fonds vom Jahre 1821, Seite 109

(Nr. 91), 1822, S. 123 (Nr. 165), 15. Januar 1823 (keine Nummerierung) und die letzte am 2. Juli a. c. „60 fl. für Juli bis Dez.“ ausgewiesen sind. Am 23. Juli a. c. hat er, „geläutert durch irdische Leiden“, sein wechselvolles Leben beschlossen. Seine Grabinschrift lautet: „Hier schlafst Joachim Herzenstern, gest. 23. Juli 1823 im 70<sup>1/2</sup>. Lebensjahr, geläutert durch irdische Leiden, ging ein zu ewigem Frieden. Nur oben im himmlischen Saal ist frei man von irdischer Qual; nur oben glänzt ewige Wahrheit, nur oben blüht ewige Klarheit.“ In der hebräischen Inschrift wird, neben den vielen Ehrentiteln, darunter als Gemeindevorsteher (wie בָּשֵׁבֶת בְּמִיעַד בְּנֵי דָנְכָבָדִים) auf seinen außergewöhnlichen hilfreichen Beistand hingewiesen, den er den Richttolerierten leistete, für die er stets bei der Oberpolizeidirektion interagierte, die gewöhnlich die „Fremden“ verhafteten ließ, um sie dann abzuschlieben. נִמְלָא לְאַנְשֵׁי יִצְחָק וְאַנְשֵׁה דָמָע אֲלֹוֹן בְּשָׂבוּ בְּרֹתָה בְּרוּחָה הַיְצָא מְשֻׁפְטָה לְאָוֹן.

גָּתָן לְהַמְּדָמָע וְדָבָר

Von seinen in der Steuerliste vom Jahre 1808 notierten drei Kindern ist uns bloß der im Geburtsbuch vom 12. Juli 1789 eingetragene Hermann bekannt, der wohl mit dem in der Recrutierungsliste des Jahres 1809 vor kommenden „waffenfähigen Sohn“ des Joachim Herzenstern, ohne Angabe eines Vornamens, identisch ist.

Als Associate seines Vaters“ heiratete Hermann am 29. Mai 1814 die 20jährige Amalie, Tochter des Nathan Mayer, dessen ältere Tochter Rosalie mit Samuel, Sohn des bekannten Aron Leidesdorf, verheiratet war. Bei dieser Gelegenheit spendeten die Eltern 55 fl. für die Gemeinde (ausgewiesen im Kassabuch vom 10. Juni a. c.). Amalie (Malka) starb am 24. Januar 1860, ihr sie überlebender Gatte scheint nicht in Wien gestorben zu sein. Seine Mutter Marianna starb am 5. August 1820. Trotzdem findet sich ein Gesuch vom 2. Mai 1826 an die Landesregierung um Übertragung ihrer Toleranz an ihren Sohn Hermann, unterschrieben angeblich von Marianne Herzenstern, vor, was auch am 10. Juli a. c. für den Handel mit Staatspapieren bewilligt wurde.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Diesen Joachim, wie auch seinen Vater Naphtaly kennt der Herausgeber des Wiener Chewra-Statuts gar nicht, und begnügte sich daher bei der Beschreibung der Personen mit der Übersetzung der Unterschrift: „Ruh. Chaim b. Hirz“, obwohl es ein leichtes gewesen wäre, sie zu kennen. Aus den von Stern und Frankl herausgegebenen, zwar fehlervollen, jedoch an Ort und Stelle leicht kontrollierbaren Grabinschriften des alten Friedhofes in der Seegasse, konnte man die äußerst interessante Grabinschrift Naphtalys und aus den im Archiv der Kultusgemeinde befindlichen Kopien der Grabinschriften des Währinger Friedhofes die Inschriften sowohl seines Sohnes Joachims als die der übrigen Familienmitglieder erfahren. Die Grabinschrift Joachims, die auch das Geburtsdatum enthält, hätte ihn auch bei der Beschreibung der übrigen Personen zum Nachdenken veranlaßt. So bezweifelte er die danebenstehende ganz deutliche Unterschrift des Berisch Eskes, weil Eskes damals bloß 10 Jahre alt war, läßt dagegen eine bedenkliche Unterschrift des Hermann Wertheimstein gelten, weil er eben nicht wußte, daß er auch im selben Alter stand. Aus genannter Grabinschrift hätte er sehen können, daß auch Joachim 10 Jahre alt war. Es soll jedoch damit nicht gesagt sein, daß diese im Alter von 10 Jahren das Statut unterfertigten, da unter den Unterschriebenen sich noch viele, dem Herausgeber natürlich unbekannte Personen finden, die viel jünger, ja sogar zur Zeit noch nicht geboren waren. Dem Statut sind nämlich im Laufe von zwei Jahrzehnten noch immer Unterschriften beigefügt worden. Ein Besuch am Friedhofe in der Seegasse hätte ihn über den Rabbiner Saul Kempf, dessen Grabstein gut erhalten ist, sowie über Seligmann Groß, sie da an der Mauer eine Grabinschrift seines Kindes zu lesen ist, und über Moses Suermann u. c. Klarheit verschafft. Aus dem Katalog zum Währinger Friedhof samt den vielen Randbemerkungen ist Bielerlei und Wichtiges über viele Untersigter des Chewra-Statutes zu erfahren, wie z. B. über die Rabbiner Moses Berlin, Sam. Trebitsch, Baruch Weizweiler, Löbl Suermann u. c., endlich auch über den „greisen Spitalswärter Bär“, von dessen Beliebtheit W. „vieles zur Aufklärung des

3. Karoline (Krändel), geboren im Jahre 1757, gestorben 8. Dezember 1827; sie war die Gattin des Saul ben Samuel Pick aus Breslau. Sam. Pick starb als Vorsteher der Chewra-Kadijscha in Breslau am 22. Januar 1786 (Brann, im Archiv für jüd. Familienfunde, S. 45), nach dem Saul seinen in Wien am 5. Juli 1787 geborenen Knaben nannte. Saul starb am 4. März 1799, im Totenbuch ist kein Alter angegeben (ebenso wenig am Grabstein) und fälschlich Samuel als Vorname. Er hatte in Wien noch zwei Schwestern: Babette (1766—1853), Gattin des Großhändlers und Seidenfabrikanten Aron Todesko, und Sara (1776—1836), Gattin des Seidenfabrikanten Isak Hirsch Löw.

4. Löbl, geboren 1764, starb unverheiratet am 27. August 1810.

5. Markus, geboren 25. Dezember 1765, gestorben (vermutlich ledig) am 9. November 1815. In dem Totenbuch wird er als Juwelenhändler bezeichnet, wo aber der Familienname Herzl (ohne „Ruh“) und das Alter von 55 Jahren nach der Grabplatte berichtigt werden müssen. Seinem Namen begegnen wir auch in der Liste der Reparationssteuer vom Jahre 1812, wo er 200 fl. beisteuert, und in einer Beschwerde des Prager Großhändlers Salomon Rosenberg im August a. c., gegen die ihm auferlegten Steuern, woraus zu ersehen ist, daß Rosenberg in Wien im Schutze des Markus Herzlu stand.

6. Theres (Rösl), geboren ca. 1770, gestorben am 11. April 1809, ebenfalls ledig. Im Totenbuch wird ihr Alter mit 32 Jahren angegeben; sie war jedoch bestimmt viel älter, da ihr Vater bereits 1771 starb. Die in klassischem Hebräisch verfasste Inschrift preist besonders ihr gutes Herz den Armen gegenüber und endigt mit dem Satz: „Weinet nicht ob der Verstorbenen und bedauert sie nicht, denn mit dem Tode der Frommen und Rechtschaffenen fängt erst ihr Leben an.“<sup>5)</sup>

## Literatur.

„Jung Juda“. Illustrierte Zeitschrift für unsere Jugend. 17. Jahrgang. Nr. 13. Prag. Redaktion und Administration: Prag, II., Stefansgasse 629. Inhalt: Rabbi Akiba. Ben Je h u d a : Zum Wochenabschnitt. Josef Hart : Die wilden Sieben. Hans Bauer : Emil Brandt. Die Marannen in Amsterdam. Raphael : Fuchs und Roter. J. Fried : Legenden vom Propheten Elijah. Gud in die Welt. Ueberzeugungsaufgabe. Rätselauflösungen. Rätsel.

„Jescharun“. Monatschrift für Lehre und Leben im Judentum. 3. Jahrgang. Heft 6. Herausgeber Dr. J. Wohlgemuth. Verlag des „Jescharun“, Berlin N. 24. Inhalt: Die Lüge. D. Hoffmann: Stellung des heutigen Judentums zu der aus Talmud und Schulchan-aruch zu entnehmenden Ethik. L. Wechsler: Proselyten einst und jetzt. S. Raach: Zur talmudischen Exegese. J. Weinberg: Eine rabbinische Residenz und ihr letzter Fürst. Eine Zuschrift. Bücherbesprechungen. Notiz.

Dr. J. Wohlgemuth. Das Bildungsproblem in der Ostjudentrage. Berlin N. 24. Verlag des „Jescharun“, 1916.

Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden. Herausgegeben vom Bureau für Statistik der Juden, Berlin C. 2, An der Spandauer Brücke 15. Schriftleitung: Dr. Bruno Blau, Berlin. 2. Jahrgang. Oktober/November/Dezember 1915. Heft Nr. 10, 11, 12. Inhalt: Dr. Paula Weiner-Oppenheimer, Regensburg: Die Berufe der Juden in München. Dr. Max Rosenfeld, Lemberg: Die jüdische Bevölkerung Galiziens 1867—1910. Religionsbekennnis der Cheschliefenden im Jahre 1913—1914 in Bayern. Die Geborenen nach dem Religionsbekennnis der Eltern im Jahre 1914 in Bayern. Die persönlichen Verhältnisse der Ver-

Datums des letzten Chewra-Protokolles“ abhängig macht. Er war nämlich das Factotum der Kultusgemeinde, „Beit Geduldig“, Matrikelführer, Spitalsvater u. c., so ist sein Name in den Büchern zehn- bis zwanzigmal auf jedem Blatt zu lesen.

<sup>5)</sup> Vielleicht ist die am 1. Mai 1799 im 34. Lebensjahre verstorbene Rosalie Herzl (geboren also 1765) auch eine Tochter Naphthali's.

urteilten im Jahre 1912 in Bayern. Eheschließungen nach dem Religionsbekennnis 1912 und 1913 in Sachsen. Geburten und Sterbefälle nach dem Religionsbekennnis in den Jahren 1912 und 1913 in Sachsen.

„Der Herzwaldb“ (Die Baum-Spende) betitelt sich eine vom Hauptbüro des Jüdischen Nationalbunds herausgegebene Schrift die zur zwölften Wiederkehr von Theodor Herzls Todestag (20. Januar) erschienen ist.

## Briefkasten.

A. W., Eger. Die Frage betreffend die nichtgraduierten Religionslehrer können wir nicht beantworten, weil sie eben strittig ist und dem subjektiven Ermessen freien Spielraum läßt.

## Notiz.

Jüdische Bühne. Direktion S. Podzamcze, 2. Bez. Laborstraße 12 (Hotel Stefanis). Woche - Programm: Samstag, den 8. Juli: Wiederaufreten des hier beliebten Tenorschauspielers Adolf Melzer, zur Aufführung gelangt: „Bar Kochba“ Operette in vier Aufzügen von Goldfaden. Sonntag, den 9. Juli, nachmittags halb 4 Uhr: „Der Schabbat Zvi“, Lebensbild in vier Aufzügen von Horowitz, Herr Melzer in der Titelrolle; abends 8 Uhr: „König Salomon“, Operette in vier Aufzügen von Horowitz, Herr Melzer in der Titelrolle. Mittwoch, den 12. Juli: „Die weiße Slavín“. In Vorbereitung: „Die Zigeunerin“.

## M. L. Biedermann-Waisen-Stiftung..

Anzahl der Plätze: Unbestimmt, im Betrage von zusammen Kr. 5800.—

Bewerbungsberechtigt sind: In erster Linie: Hilfsbedürftige Waisen, welche das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht haben und direkte Nachkommen der Nachbenannten Personen sind, und zwar der Herren M. L. Biedermann, Simon Biedermann, Josef Biedermann jun., Hermann Biedermann, Anton Biedermann, Josef Biedermann sen., Samuel Biedermann, J. Goldschmidt, S. J. H. Goldschmidt, J. L. Hofmann Edler von Hofmannsthal, Aron Hermann, R. M. Raula, Jacob Löwy, J. N. Mannheimer, M. Stroß, H. Edler von Wertheimstein und der Frau Amalie Lang. In zweiter Linie und insoweit nach Beteiligung der obenbezeichneten Bewerbungsberechtigten noch ein Ertragnis, verbleibt: Hilfsbedürftige israelitische Waisen, welche das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht haben und deren verstorbene Väter Mitglieder der israel. Kultusgemeinde Wien waren.

Gefügsclagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Totenzettel, Verwandtschaftsnachweis, Sittenzeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Juli 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

## Ettel Goldschmidt-Stiftung für Lehramtskandidaten.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 200.—

Bewerbungsberechtigt sind: In Frankfurt a. M. oder im österreichischen Kaiserstaate gebürtige israelitische Lehramtskandidaten in Wien.

Bevorzugt sind: Verwandte des Stifters, Herrn Moritz Ritter von Goldschmidt, oder dessen Gattin, Frau Nanette, geb. Landauer.

Gefügsbeiträgen: Geburtschein, Armutzeugnis, Studienzeugnisse, eventuell Verwandtschaftsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Juli 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien.

**Intelligente Frau** bittet in besserem Hause als Stütze der Hausfrau, Gesellschafterin oder auch als Verkäuferin unterzukommen. Selbe war in allen diesen Fächern schon früher tätig. Gefällige Zuschriften an die Administration des Blattes.

**Intelligente Dame**, geborene Deutsche, aus frommem Hause, mit Sprachkenntnissen, die jahrelang in New-York war, mit der Führung eines rituellen Haushaltes völlig vertraut, sucht geeignete Stellung in frommem rituellem, wenn möglich, frauensem Haushalt oder als Stütze der Hausfrau. Zuschriften unter »M. J.« an die Administration dieses Blattes.

G.

**Arme ältere, kränkliche Israelitin**, gewesene Sprachlehrerin, derzeit in grosser Not, bittet edle Persönlichkeiten um Hilfe oder ältere Kleider und Schuhe. Unter „Gutes tun bringt Zinsen“. Adresse Putzerei, Taborstrasse 50.